

Thomas Schlag | Bernd Schröder (Hrsg.)

Praktische Theologie und Religionspädagogik

Systematische, empirische und thematische
Verhältnisbestimmungen



VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE

Praktische Theologie und Religionspädagogik

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE
(VWGTH)

Band 60

Praktische Theologie und Religionspädagogik

Systematische, empirische und
thematische Verhältnisbestimmungen

*Herausgegeben von Thomas Schlag
und Bernd Schröder*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06648-3
www.eva-leipzig.de

ISBN E-Book (PDF) 978-3-374-06649-0

INHALT

Thomas Schlag und Bernd Schröder

Einführung	9
-------------------------	---

I. WISSENSCHAFTSSYSTEMATISCHE GRUNDLEGUNGEN

Wilhelm Gräb

Wissenschaftsgeschichte der Praktischen Theologie	33
--	----

David Käbisch

Genese der »Religionspädagogik« als Disziplin	57
Historische Aspekte eines enzyklopädischen Problems	

Rudolf Stichweh

Fachübergreifende Entwicklungsdynamiken von »Wissenschaft«	95
--	----

Henrik Simojoki

Faktische Beziehungslosigkeit – grundlegende Zusammengehörigkeit	103
Zur Pluralitätsverarbeitung in Religionspädagogik und Praktischer Theologie	

Martina Kumlehn

(Religiöse) Pluralität verstehen – Verstehen im Plural	119
Praktisch-theologische und religionspädagogische Reflexionen hermeneutischer Orientierungen im Kontext religiöser Pluralität	

II. DISZIPLINENTWICKLUNGEN IN NATIONALEN WISSENSCHAFTSKONTEXTEN

Bernd Schröder

Das Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik (evangelischer Prägung)	143
Empirisch-wissenschaftsorganisatorische Entwicklungen in Deutschland	

Martin Rothgangel
Evangelische Religionspädagogik im Kontext Praktischer Theologie und Lehrer/-innenbildung 175
Wissenschaftsorganisatorische und -historische Perspektiven aus Österreich

Thomas Schlag
Entwicklungslinien evangelischer Praktischer Theologie und Religionspädagogik 195
Die Theologischen Fakultäten der Deutschschweiz

Leslie J. Francis
The Empirical Science of Religious Education in England and Wales 217
Drawing on education studies and practical theology

Bram de Muynck
Practical Theology and Religious Education in the Netherlands 231

III. FORSCHUNGSENTWICKLUNGEN UND FORSCHUNGSTHEMEN

Eberhard Hauschildt
Fachliche Entwicklungen in der Praktischen Theologie 247
Thematische wie methodische Forschungsschwerpunkte in den letzten 30 Jahren

Friedrich Schweitzer
Fachliche Entwicklungen in der Religionspädagogik 265
Thematische und methodische Forschungsschwerpunkte in den letzten 30 Jahren

Uta Pohl-Patalong
Diskurse verstärken 285
Religionspädagogische Perspektiven und Facetten praktisch-theologischer Forschung

Christian Grethlein
»Praktisch-theologische« Wissensbestände und Theorien in religionspädagogischer Forschung und Lehre 307

Ilona Nord

- Empirische Forschung in der Praktischen Theologie** 321
 Rekonstruktionen zu ihrer bisherigen Bedeutung und zukünftige
 Entwicklungen

Michael Domsgen

- Empirische Forschung in der Religionspädagogik** 343
 Ein kurzer Überblick über grundlegende Entwicklungen in den letzten
 30 Jahren

Ulrike Wagner-Rau

- Die praktisch-theologische Reflexion über den Pfarrberuf** 359
 Forschungsschwerpunkte der letzten fünfzig Jahre im Zusammenhang
 der Fachdebatte

Mirjam Zimmermann

- In der (konfessionellen) Selbstauflösung?** 377
 Zum Berufsverständnis von Religionslehrerinnen und Religionslehrern in
 religionspädagogischen Handlungsfeldern – Betrachtungen aus der
 Innen- und Außenperspektive

IV. KATHOLISCHE UND ISLAMISCHE PERSPEKTIVEN

Claudia Gärtner

- Praktische Theologie und Religionspädagogik in katholischer Lesart** 413
 Wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen und vergleichende
 Beobachtungen

Michael Schüssler

- Hybride Komplizenschaften entlang robuster Existenzfragen** 433
 Wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen (katholischer) Praktischer
 Theologie

Abbas Poya

- Islamische Praktische Theologie und Religionspädagogik** 457
 Eine Verhältnisbestimmung

V. AUSBLICKE

Michael Meyer-Blanck

Praktische Theologie und Religionspädagogik als theologische Wissenschaften am Ort der Universität	475
Systematische Grundlegung – Institutionalisierungen und Internationalisierungen – Zukunftsperspektiven	
Autorinnen- und Autorenverzeichnis	491

EINFÜHRUNG

Thomas Schlag und Bernd Schröder

Der in diesem Band bearbeiteten Thematik liegt ein kollegialer Sondierungsprozess zugrunde, der mehrere Jahre zurückreicht: Vom 16. bis 18. September 2016 veranstaltete die »Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik« (GwR) in Goslar ihre Jahrestagung – zum ersten und bislang einzigen Mal – interdisziplinär zusammen mit der »Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (WGTh), Fachgruppe Praktische Theologie«.¹ Das damalige Thema lautete: »Wie evangelisch können Praktische Theologie und Religionspädagogik sein? Verortungen im Vorfeld des Reformationsjubiläums«.² Seinerzeit machten die Veranstaltenden aus Praktischer Theologie und Religionspädagogik die Frage nach der Evangelizität der Disziplin(en) als gemeinsame Thematik aus: In welchem Maße können und sollen sich Praktische Theologie und Religionspädagogik in der heutigen Universität *konfessionell* positionieren und *evangelische* Perspektiven zur Geltung bringen? Ist die konfessionelle Zugehörigkeit und Zuordnung zu einer Kirche und deren theologischer Tradition maßgeblich für die Bearbeitung fachlicher Fragestellungen und Entdeckungszusammenhänge, für das wissenschaftliche Selbstverständnis sowie für die Reflexion des Zusammenhangs von Praktischer Theologie und Religionspädagogik? An der damaligen Tagung nahmen nur wenige Praktische Theologinnen und Theologen teil und die Vorträge zeigten, dass religionspädagogische Herausforderungen nicht notwendigerweise auch zugleich praktisch-theologische sind. Beobachtungen solcher Art, die man als Indikatoren für ein »Auseinandergehen der Wege« beider Disziplinen lesen konnte, gaben den Anlass zur Initiierung einer von WGTh und

¹ Seinerzeit waren die Herausgeber dieses Bandes Vorsitzende dieser beiden Vereinigungen (GwR: Bernd Schröder, WGTh, FG Praktische Theologie: Thomas Schlag).

² Die Beiträge wurden in »Theo-Web« publiziert, vgl. <https://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2016-02/>; vgl. zur damaligen Zielsetzung BERND SCHRÖDER/TOMAS SCHLAG, Einführung in den Thementeil »Wie evangelisch können Praktische Theologie und Religionspädagogik sein? Verortungen im Vorfeld des Reformationsjubiläums«, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 15 (2016), H.2, 10–18.

GwR ins Leben gerufenen Projektgruppe, in der das Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik gründlicher unter die Lupe genommen werden sollte. Die damit verbundene Konsultation, die den in diesem Band versammelten Beiträge zugrunde liegt, fand schließlich vom 25. bis 27. Februar 2019 in der Alten Sternwarte der Universität Göttingen statt.

Im Sinn einer inhaltlichen Einführung seien im Folgenden die seinerzeitigen Zielsetzungen und Leitfragen dieser Konsultation aufgeführt und im Zusammenhang damit sogleich einige Einblicke in die Ausrichtung der hier versammelten Beiträge gegeben.

1. GRUNDLINIEN DES VERHÄLTNISSES VON PRAKTISCHER THEOLOGIE UND RELIGIONSPÄDAGOGIK

Wissenschaftstheoretisch wird die Religionspädagogik gemeinhin wie Homiletik/Liturgik und Poimenik – sowie darüber hinaus Kybernetik, Diakonie, kirchliche Publizistik und andere – als *Teildisziplin der Praktischen Theologie* begriffen.³ In der luziden Ordnung Dietrich Rösslers repräsentieren diese drei innerhalb der Praktischen Theologie *die* »drei großen und klassischen Arbeitsgebiete« *der kirchlichen Praxis* und zugleich *die* »drei Gestalten des [neuzeitlichen] Christentums«: »die Predigt [ist] dem kirchlichen Christentum, die Seelsorge dem individuellen oder privaten Christentum und der Unterricht dem öffentlichen oder gesellschaftlichen Christentum zugeordnet.«⁴ Nicht allein durch diese Einzeichnung in *christentumsgeschichtliche* Horizonte und den *Bezug auf Handlungsfelder der Kirche* gewinnt die Zuordnung von Religionspädagogik und Praktischer Theologie ihre Plausibilität. Beide sind zudem durch denselben Gegenstand, d. h. den Bezug auf die *Praxis* gelebter Religion und ihrer Kontexte *in der Gegenwart*, gemeinsame Verfahrensweisen ihrer Reflexion, die »sich vom Spektrum der übrigen theologischen Disziplinen insbesondere durch die *empirischen* und handlungsorientierenden Verfahren« abheben und deren induktives, handlungsorientierendes Gefälle verbunden.⁵

³ Bemerkenswerterweise ist die Zahl »enzyklopädischer« Reflexionen auf das Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik überschaubar – am häufigsten wird innerhalb der Disziplindebatte rekuriert auf Überlegungen von WILHELM GRÄB, *Praktische Theologie und Religionspädagogik*, in: JRP 4 (1987), Neukirchen-Vluyn, 43–74, die sich auch im vorliegenden Band in dessen eigenem Beitrag nochmals komprimiert auffinden lassen. Zu den folgenden Überlegungen vgl. ausführlicher BERND SCHRÖDER, *Religionspädagogik*, Tübingen 2012, 175 f.

⁴ DIETRICH RÖSSLER, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin 1986, 58.

⁵ Obwohl damit ihre Einordnung im Konzert der Wissenschaften als Handlungswissenschaften nahe liegt, lassen sich beide kaum einem bestimmten Wissenschaftstyp wie

Unbeschadet dieser Zusammengehörigkeit beziehungsweise Parallelität muss bewusst bleiben, dass die Religionspädagogik *historisch* nur zum Teil, nämlich in Form der »Katechetik«, unter dem Dach der Praktischen Theologie entstanden ist. Ansonsten ist sie originär aus den Erfordernissen der (nicht-gymnasialen) Religionslehrerbildung erwachsen und erst – und zudem nur teilweise – in der Hochschulexpansions- und -restrukturierungsphase seit den 1960er Jahren in die Praktische Theologie »eingewandert«.

Institutionell ist sie keineswegs nur in Theologischen Fakultäten und damit im Rahmen Praktischer Theologie, vielmehr häufiger in Instituten, die primär oder sogar ausschließlich der Religionslehrerbildung dienen (und damit in erziehungs- oder kulturwissenschaftlichen Fakultäten), angesiedelt.

Sowohl in dieser Genese und ihrer institutionellen Verortung als auch im hohen institutionellen Gewicht der Religionspädagogik im Vergleich zur Praktischen Theologie (etwa hinsichtlich der Zahl der Lehrinstitutionen respektive Professuren) kommt *sachlich* zur Geltung, dass Sozialisation, Unterricht, Erziehung – im staatlichen Bildungswesen sowie in der Kirche – ein Handlungsfeld *sui generis* darstellen, das die kircheninternen Vollzüge, die von anderen Zweigen der Praktischen Theologie reflektiert werden, an Größe bzw. Reichweite weit übertrifft und von spezifischen Rahmenbedingungen bestimmt ist.

Um dies zu veranschaulichen: Die Zahl der Schüler, die in Deutschland allwöchentlich durch den Religionsunterricht adressiert werden, liegt etwa doppelt so hoch wie die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstteilnehmer (bezogen auf beide großen christlichen Konfessionen).⁶ Das Handeln der Religionslehrenden in der Schule wird wesentlich durch staatliche Regelungen und die Dynamik dieser Institution bestimmt, während Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer Gemeindegearbeit weithin allein kirchlichen Bestimmungen unterliegen.

Unbeschadet der Unterscheidung der Lernorte gibt es allerdings gemeinsame Themen und Gegenstandsbereiche, etwa Schulgottesdienst oder Liturgiedidaktik.

Anwendungs-, Orientierungs-, Wahrnehmungs-, Handlungs- oder Kulturwissenschaft zuordnen, vgl. dazu BERND SCHRÖDER, In welcher Absicht nimmt die Praktische Theologie auf Praxis Bezug? in: ZThK 98 (2001), 101–130. Angesichts der Komplexität der Wirklichkeit, auf die sie sich beziehen, und der Vielzahl der Wissenschaften, die sie rezipieren, sind sie vielmehr beide am ehesten als »Integrationswissenschaft« (Peter Biehl) zu begreifen; s. GRÄB, Praktische Theologie und Religionspädagogik (s. Anm. 2), 64.

⁶ Die Zahl der Schüler an allgemein- und berufsbildenden Schulen lag 2002 bundesweit bei 12,5 Millionen; abzüglich Abmeldungen beziehungsweise Bevorzugung von Ethikunterricht und vor allem Unterversorgung dürften evangelischer und katholischer Religionsunterricht zusammen knapp 10 Millionen Schüler pro Woche erreichen; die durchschnittliche Zahl der Gottesdienstteilnehmer dürfte pro Sonntag bei etwa 4 Millionen Personen, zuzüglich der Teilnehmer an Kasualien und ähnlichem, liegen.

Diese deutliche Unterscheidbarkeit von Sozialisation, Unterricht und Erziehung (und ihrer religionspädagogischen Reflexion) auf der einen und innerkirchlichen Wirkweisen (und ihrer homiletischen, poimenischen und anderer Reflexion) auf der anderen Seite lässt eine *subsumierende* Einordnung der Religionspädagogik in die Praktische Theologie unangemessen erscheinen: »Verselbständigte Praxisfelder bedingen entsprechende Professionalisierungen«⁷ und *Ausbildungs- wie Forschungsinfrastruktur!*

»Kurz: Die Ausdifferenzierung der zu reflektierenden Handlungsfelder, die Eigendynamik ihrer Erforschung und deren *wissenschaftsorganisatorische* Gestalt drängen auf Verselbständigung der Religionspädagogik, während *wissenschaftstheoretische* Reflexionen eine Zuordnung zur Praktischen Theologie nahelegen. Beide sind als disziplinäre Geschwister zu betrachten.«⁸

Als Folie der Beiträge und Diskussionen dieser Konsultationen ist dieses Bild disziplinärer Geschwisterlichkeit prima facie eingängig. Aber gerade die Komplexitäten, Spannungen, und manchmal wohl auch Konkurrenzen zwischen diesen beiden Geschwistern lohnen die nähere Betrachtung. Dabei haben wir sowohl für die damalige Konsultation wie auch für den vorliegenden Band relevante Fragehinsichten bestimmt, die in dieser Einleitung transparent gemacht werden sollen.

2. FRAGEHINSICHTEN

Materiale Fragehinsicht: Auf den ersten Blick sind die Praxisfelder und materialen Fragen beider Fächer klar unterschieden, zugleich gibt es in beiden Fächern Tendenzen zu einer Öffnung des Gegenstandsfeldes hin zum Überschreiten des Referenzrahmens »Kirche« in Richtung Christentums- oder gar Religionskultur, hin zur Analyse der Lebenswirklichkeit von Subjekten und deren »religiöser« Interpretation. Damit aber stellt sich die Frage, im Rahmen welchen Fachverständnisses Praktische Theologie und Religionspädagogik am besten auf die Verschiebungen des materialen Gegenstandes reagieren können? Welche Themen stehen in beiden Fächern zur Bearbeitung an? Ist womöglich angesichts dieser gemeinsamen Herausforderungen die Zeit einer strikten Disziplinarität insgesamt abgelaufen?

Wissenschaftstheoretische Fragehinsicht: Sollten wir in Anbetracht der Fachgeschichten, der Kontexte und Entwicklungs Herausforderungen von zwei selbstständigen Disziplinen sprechen? Ist es nach wie vor angemessen und hilfreich,

⁷ GRÄB, Praktische Theologie und Religionspädagogik (s. Anm. 2), 45.

⁸ SCHRÖDER, Religionspädagogik (s. Anm. 2), 176.

Religionspädagogik als Teil der Praktischen Theologie zu verstehen bzw. zu entwerfen?

Wissenschaftshistorische Fragehinsicht: Auf diesem Feld, das in den letzten Jahren v. a. in der Religionspädagogik viel Beachtung gefunden hat, sind Fährten der Fachentwicklung angelegt. Im Kern weisen sie auf eine eigenständige Disziplingeschichte hin. Ergeben sich aus unseren Diskussionen neue Rückfragen an die fachgeschichtliche Forschung?

Methodologische Fragehinsicht: Es hat sich herauskristallisiert, dass in der Praktischen Theologie wie in der Religionspädagogik mit einem Plural an Methoden operiert wird, der die beiden Disziplinen – vielleicht gemeinsam mit der Ethik – von den historischen und systematischen Fächern mit deren vergleichsweise überschaubaren methodischen Zugriffen nicht unwesentlich unterscheidet. Zehren Praktische Theologie und Religionspädagogik dabei von demselben Methodenpool oder ist für sie jeweils ein spezifisches methodisches Instrumentarium charakteristisch?

Forschungs- und wissenschaftsorganisatorische Fragehinsicht: Welche Konsequenzen hat die wissenschaftstheoretische Zuordnung für die Forschung, näherhin: die drittmittelfinanzierte Forschung? Welche Konstellation ist aus der Perspektive der Disziplinen wünschenswert? Ein Beispiel: Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) z. B. werden Anträge aus der Religionspädagogik – sofern sie nichts Anderes beantragen – dem Fachkollegium 107 »Theologie« und darin der Disziplin »Praktische Theologie« zugewiesen; damit werden sie notwendigerweise in ein bikonfessionelles Muster eingezeichnet und einer Musterung unter primär theologischen Gesichtspunkten zugeführt. Die »Gesellschaft für Fachdidaktik« befürwortet deshalb die Einrichtung eines eigenen Fachkollegiums »Fachdidaktik«. Dann würden »Theologie« und »Praktische Theologie« als Referenzen mutmaßlich keine Rolle mehr spielen, vielmehr käme es auf die Plausibilisierung von Anträgen in fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Kategorien an.

Konfessions- und religionsvergleichende Fragehinsicht: Auf Grund der zu Beginn dieser Einführung genannten Vorgeschichte dieser Fachkonsultation wurden leitende Gesichtspunkte aus der Beobachtung der evangelischen Fachgeschichte und -konstellation gewonnen. Dies ist fraglos angemessen, um einen hinreichend komplexen Blick für konfessionsspezifische Zusammenhänge und Herausforderungen zu gewinnen. Allerdings erübrigt es keineswegs den parallelen und vergleichenden Blick auf andere Konfessions- und Religionskulturen, der jedoch nicht in der gleichen Genauigkeit elaboriert und dargestellt werden kann. Insofern muss die fachliche Selbstverständigung in den gegenwärtigen religionspluralen Zeiten immer auch auf der Frage liegen, worin charakteristische Gemeinsamkeiten und Differenzen namentlich zur römisch-katholischen Pastoraltheologie und Religionspädagogik sowie zur islamischen Religionspädagogik bestehen.

Im Blick auf diese aufgeführten Fragehinsichten sehen wir als Herausgeber die *Zielsetzung dieses Bandes* und unsere Aufgabe nicht darin, abschließende Antworten auf die gestellten Fragen zu geben. Dazu sind sowohl die fachspezifischen wie auch die je unterschiedlichen Untersuchungskontexte und schließlich auch die thematischen Zugänge und Zuspitzungen der einzelnen Autorinnen und Autoren zu vielfältig und komplex. Allerdings hoffen wir, den Leserinnen und Lesern durch die für diesen Band gewählte Struktur und die versammelten Beiträge sowie durch die im Folgenden vorgenommenen Kurzcharakterisierungen erste Orientierungen zum produktiven Umgang mit den oben aufgeführten Fragehinsichten zu vermitteln. Wir verstehen insofern die Gesamtinitiative der hier zum Vorschein kommenden praktisch-theologischen und religionspädagogischen Sondierungen als einen wesentlichen Schritt für die weitere transdisziplinäre Selbstverständigung, für die verstärkte wechselseitige Wahrnehmung sowie für die intensiviertere Sondierung des denkbaren Zusammenarbeitspotenzials von Praktischer Theologie und Religionspädagogik über die inzwischen oftmals allzu selbstverständlich eingespielten – nicht zuletzt konfessionell eingehegten – Versäulungs- und Abgrenzungstendenzen hinaus.

3. EINFÜHRUNG IN DIE ABTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES BANDES

In der I. Abteilung *Wissenschaftssystematische Grundlegungen* werden entscheidende Weg- und Wendemarken innerhalb der Disziplinentwicklung seit den 1960er Jahren erläutert. Näherhin wird beschrieben, auf welche Theoriedebatten, gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen sowie maßgebliche Protagonistinnen und Protagonisten sich diese wesentlich zurückführen lassen. Zudem wird hier die Frage aufgeworfen, inwiefern die zunehmende Ausdifferenzierung und Spezialisierung einzelner wissenschaftlicher Disziplinen – bzw. deren Zielsetzungen, Fragestellungen und Methoden – ein grundsätzliches Phänomen akademischer Forschung in der Pluralität während der letzten Jahrzehnte darstellt. Möglicherweise zeigen sich hier ja fachübergreifende Entwicklungslogiken, die mit Aspekten von Marktgängigkeit, Konkurrenzfähigkeit, Kompetitivität und Fremdsteuerung zu tun haben. Diese Fragehinsicht wird im Blick auf die Referenzwissenschaften, innertheologische und außertheologische Theoriebestände sowie gesellschaftliche Entwicklungen in ihrer Bedeutung für beide Disziplinen anhand einer exemplarischen Vertiefung anhand des Themas Pluralität genauer betrachtet. Hier wird danach gefragt, wie beide Disziplinen mit dem Phänomen religiöser Pluralität umgehen, welche Theoriebestände aus welchen Disziplinen (intra- und innerdisziplinär) in den letzten ca. 30 Jahren im jeweiligen Fach bzw. hinsichtlich des Umgangs mit religiöser Pluralität rezipiert wurden, in welcher Weise diese Theoriebestände Verwendung fanden und finden,

sowie welche Rolle bzw. Funktion sie erfüllten und das jeweilige Fach geprägt bzw. verändert haben.

Wilhelm Gräß verweist in seiner kurzen *Wissenschaftsgeschichte der Praktischen Theologie* auf die bis in die jüngste Gegenwart hinein dominante Beschreibung der Praktischen Theologie, die Wahrnehmung, Deutung und praktische Orientierung gelebter Religion zu befördern. Die religions- und kulturhermeneutische Arbeit am gegenwärtigen Christentum und dessen gesellschaftlicher Präsenz stellt dabei die zentrale Herausforderung der Praktischen Theologie dar. Gerade der Religionsbegriff eröffnet die Möglichkeit, die universale Weite menschlicher Lebenswirklichkeit mit spezifisch theologischen und zugleich auf das gelebte Leben bezogenen Fragestellungen zu verbinden. Bei aller verständlichen Vernetzung von Religionspädagogik und Praktischer Theologie sind diese somit in der gemeinsamen Frage nach Religion unter den Bedingungen ihrer real existierenden religionskulturellen Individualisierung, Pluralisierung und Hybridisierung verbunden. Als Religionskulturhermeneutik im Horizont einer »Kommunikation von Religion« gewinnt die Praktische Theologie in einem weiten Sinn auch durch internationale Vernetzung transkulturellen und transreligiösen Charakter und arbeitet in dieser Ausrichtung nicht mehr mit Begriffen von Kirche, Glaube und Religion, die den kontextuell situierten diskursiven religiösen Praktiken normativ vorgeschaltet wären. Die praktisch-theologische Grundaufgabe besteht Gräß zufolge darin, die Sinnfragen und normativen Orientierungen sichtbar zu machen, die aus diesen kontextuell situierten diskursiven religiösen Praktiken hervorgehen.

David Käbisch entfaltet die *Genese der »Religionspädagogik« als Disziplin* über die üblichen Ursprungsgeschichten, Zuschreibungen und Narrative hinaus, indem er religionspädagogische Qualifikationsarbeiten sowie Stellenausschreibungen für religionspädagogische Professuren und Lehrstühle näher analysiert. Damit führt er vor Augen, dass und in welcher Weise die Standards neuerer Disziplin- und Professionsgeschichtsschreibung auch in der Praktischen Theologie und Religionspädagogik zunehmend Akzeptanz gewinnen. Als entscheidende Tendenzen der Disziplinentwicklung sowie der disziplinspezifischen Wissensproduktion seit 1949 zeigt er auf, dass die Entwicklungslinien der evangelischen Religionspädagogik als Wissenschaft in Deutschland weder von einer gemeinsamen »Ursprungsidee« ausgehen noch auf eine wie auch immer qualifizierte Einheit der Praktischen Theologie hinauslaufen – schon gar nicht lassen sich diese auf die Entwicklung an Theologischen Fakultäten im Kontext der Praktischen Theologie reduzieren. Theologisch motivierte Pars-pro-toto-Darstellungen der Disziplingeschichte, die dieser Entwicklung nur eingeschränkt Rechnung tragen, dürften deshalb Käbisch zufolge in Zukunft weiter an Überzeugungskraft verlieren. Die Einheit der Praktischen Theologie und Religionspädagogik über die Suche bzw. Konstruktion einer einheitlichen Forschungsmethode und Theorie bestimmen zu wollen, wird nicht zuletzt aus wissenschaftstheoretischen Erwä-

gungen heraus als wenig aussichtsreich angesehen. Oder anders gesagt: Pluralität ist auch eine Signatur der Praktischen Theologie und Religionspädagogik selbst. Weil historische, empirische, vergleichende, systematische und praktische, d.h. handlungsorientierende Erschließungsperspektiven immer zusammenspielen, kann konsequenterweise keine Erschließungsperspektive und keine Disziplin den Anspruch auf die eine Leitperspektive oder Leitdisziplin erheben.

Rudolf Stichweh identifiziert *fachübergreifende Entwicklungsdynamiken von »Wissenschaft«* und sieht dabei in der Fachlichkeit selbst bzw. in der disziplinären Organisation des Wissenschaftssystems diese Dynamiken begründet. Diese Fachlichkeit bringt kognitive und soziale Rahmungen hervor, die das Wissenschaftssystem vereinheitlichen und auf diese Weise bestimmte Aktivitäten als Wissenschaft erkennbar werden lassen. Die wesentliche Grenzbestimmung der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin erfolgt auf der Basis der konvergenten Definition dieser Grenzen mittels der systembestimmenden Momente der Disziplinarität, der Population von Begriffen, der spezifischen Theorien und Methoden sowie der Population der der Disziplin zuzurechnenden publizierten Kommunikationen. Dabei hält Stichweh fest, dass es Wissenschaft, die einen durchdachten Selbstbezug und einen reflektierten Begriff von Wissenschaft und der Zugehörigkeit zu Wissenschaft besitzt, nur auf der Basis der Doppelorientierung von Disziplinarität und Interdisziplinarität gibt, die also immer die eigene Disziplin und zugleich die differenten Beobachtungsweisen anderer Disziplinen in ein Verhältnis zueinander setzt. Zugleich verweist er darauf, dass wissenschaftliche Probleme immer häufiger und in allen Disziplinen eben nicht nur wissenschaftliche Probleme sind, sondern Probleme der Entwicklung und Fortsetzung von Gesellschaft. Indem die Wissenschaft diese entdeckt, erforscht, und zugleich Lösungsansätze prüft, tritt sie vermehrt aus eigenem Engagement und Antrieb heraus – und damit nicht mehr auf Politik, Ökonomie oder Religion wartend – für deren Lösung ein.

Unter der Überschrift *Faktische Beziehungslosigkeit – grundlegende Zusammengehörigkeit* untersucht *Henrik Simojoki* Phänomene, Dynamiken und Hintergrundmotive der *Pluralitätsverarbeitung in Religionspädagogik und Praktischer Theologie*. Dabei geht er von der Beobachtung aus, dass das Spektrum an Beziehungsoptionen zwischen schwesterdisziplinärer Beiordnung, subdisziplinärer Zuordnung und wechselseitiger Ignoranz schwankt, zugleich aber die gemeinsame Bezugsgröße der beiden Fächer unstrittig ist, nämlich die analytische, interpretative und orientierende Erschließung einer komplexen Religionspraxis. Seine Analyse stützt sich einerseits auf Monografien und Sammelbände, die sich explizit und umfassend mit der Pluralitätsthematik befassen. Zum anderen werden Lehrbücher und Überblicksdarstellungen in ihrer Funktion in den Blick genommen, die auseinanderdriftenden Wissens- und Diskursbestände des Faches absichtsvoll zu ordnen und auf das Wesentliche zu reduzieren. Simojoki

zeigt auf, dass die religionspädagogische, durch die Entwicklung des Schulwesens mitbedingte, Karriere des Pluralitätsbegriffs kein Pendant in der weiteren Praktischen Theologie hat, sondern dort eher als einer unter vielen Kontextbegriffen eingesetzt wird. Bei aller wechselseitigen Nicht-Wahrnehmung praktisch-theologischer und religionspädagogischer Pluralitätsverarbeitung lassen sich gleichwohl Potenziale der Vernetzung benennen. Hier ist es insbesondere der Aspekt der Religionssensibilität als einer praktisch-theologisch vernachlässigten Professionalisierungsdimension, die im Zuge wachsender Pluralität an Bedeutung gewinnen könnte, was dann nicht nur die grundlegende Zusammengehörigkeit aufzeigen, sondern auch das Zusammenwirken der praktisch-theologischen Teildisziplinen unmittelbar nahelegen kann.

Martina Kumlehn macht in ihren Ausführungen zum *Umgang mit religiöser Pluralität und hermeneutische Orientierungen* deutlich, dass hermeneutische Zugänge Übergänge zwischen verschiedenen Sinnordnungen anregen und im »Dazwischen« neue Wahrnehmungsperspektiven und Deutungsmöglichkeiten der Wirklichkeit eröffnen können. Ihrer Argumentation im Sinn einer Religions- und Kulturhermeneutik in praktisch-theologischer und religionspädagogischer Perspektive legt sie einen Begriff von Verstehen zugrunde, der kognitive und emotionale Dimensionen im Blick hat und das dynamische Ineinander von Verstehen und Nicht-Verstehen grenzbewusst mitdenkt. Unter diesen Voraussetzungen ruft Kumlehn verschiedene kulturtheoretisch akzentuierte Diskurse auf, die sowohl in der Praktischen Theologie als auch in der Religionspädagogik als hermeneutische Orientierungen rezipiert worden sind, um das Verstehen religiöser Kommunikation und ihrer Gestaltungsformen unter dem Vorzeichen religiöser Pluralität zu ermöglichen. Kumlehn wirbt dafür, Praktische Theologie und Religionspädagogik als wechselseitig verbundene Diskursräume wahrzunehmen, in denen vergleichbare Problemlagen im Kontext religiöser Pluralität bearbeitet werden und deren hermeneutisch akzentuierte Theorieangebote zum Verstehen religiöser Kommunikation und deren Vermittlung für unterschiedliche Handlungsfelder differenziert zu entwickeln sind. Gemeinsame Fragestellungen und Diskursbezüge verschiedener Handlungsfelder der Praktischen Theologie und der Religionspädagogik können z.B. unter der gemeinsamen hermeneutischen Grundorientierung von Rezeptionsästhetik und Semiotik darin bestehen, religiöse Zeichenwelten zu entschlüsseln, zu verstehen und zu gestalten. Unter der Grundorientierung von Performanz und Inszenierung werden in Praktischer Theologie und Religionspädagogik Vollzüge religiöser Kommunikation im Modus von Zeigen und Darstellen reflektiert, wie sie z.B. im Gottesdienst, in »riskanten« Liturgien und im Unterricht vorkommen können.

In der II. Abteilung wird die *Disziplinentwicklung in verschiedenen nationalen Wissenschaftskontexten* dargestellt. Die entsprechenden Leitfragen lauten erstens, wie sich die Situation von Praktischer Theologie und Religionspädagogik

sowie deren Verhältnis zueinander in den Ländern und an den maßgeblichen Universitätsstandorten darstellt, und zweitens, welche markanten länderspezifischen Entscheidungen bzw. Einschnitte für beide Disziplinen und deren Verhältnisbestimmung zueinander im Blick auf die einflussreichen Protagonistinnen und Protagonisten, Theoriedebatten sowie kirchliche, politische und bildungspolitische Entwicklungen sich identifizieren lassen. Zudem wird rekonstruiert, wie sich die Rezeption praktisch-theologischer und religionspädagogischer Theoriefiguren aus Kontexten, die außerhalb des spezifischen Landes liegen, zeigen. Genauer wird die Lage des Faches bzw. der Fächer im Blick auf die Zahl der Lehrstühle, Nachwuchssituation, der Einbettung in die Fakultäten, der Wissenschaftsorganisationen, und Publikationsorgane skizziert. Zugleich wird die Zuordnung von Praktischer Theologie und Religionspädagogik in struktureller Hinsicht auch anhand thematischer Schwerpunkte in Lehre und Forschung charakterisiert und dies im Blick auf die Entwicklungen der Disziplinen seit etwa den 1970er Jahren.

Für *Deutschland* wirft *Bernd Schröder* Licht auf die wesentlichen *empirisch-wissenschaftsorganisatorischen Aspekte* und unternimmt eine *Bestandsaufnahme der Professuren für Praktische Theologie und Religionspädagogik in Verbindung mit wissenschaftshistorischen, -theoretischen und -organisatorischen Entwicklungen*. Im Anschluss an Rudolf Stichwehs Analysekriterien fragt er danach, inwieweit im deutschen Kontext innerhalb der Religionspädagogik eine von der Praktischen Theologie unterscheidbare »scientific community« entstanden ist, inwieweit in Lehrbüchern, Lexika, Fachzeitschriften oder Rezensionenorganen ein Korpus wissenschaftlichen Wissens identifiziert werden kann, inwiefern spezifische Fragestellungen und Erkenntnisinteressen der Disziplin erkennbar sind, eigene Forschungsmethoden und Problemlösungsstrategien vorliegen und zudem disziplinspezifische Karrierewege auszumachen sind. Während das antagonistische Verhältnis zwischen Spezialisierung und fachspezifisch-interdisziplinären Bezügen einerseits und Rückbindung an praktisch-theologische Koordinaten andererseits im Falle der anderen Subdisziplinen auf dem Boden der Praktischen Theologie stattfindet, verhält es sich seiner Beobachtung nach bei der Religionspädagogik, Religionssoziologie und Diakoniewissenschaft anders. Aufgrund der spezifischen institutionellen, rechtlichen und personellen Gegebenheiten der Praxis, der Komplexität und Entwicklungsdynamik sowie der erforderlichen Interdisziplinarität der Theoriebildung wird in diesen Disziplinen der Referenzrahmen Praktischer Theologie in wissenschaftsorganisatorischer Hinsicht sukzessive gelockert oder sogar perspektivisch verlassen – ein Vorgang, der zugleich die Leitfunktion nicht nur der Praktischen Theologie, sondern der Theologie überhaupt in Frage stellt. An den spezifischen Karrierewegen von Praktischen Theologinnen und Religionspädagogen macht Schröder deutlich, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik nicht nur unterscheidbare, sondern getrennte Disziplinen sind. Bei allen Komplexitätsgewinnen der Prak-

tischen Theologie und ihrer Subdisziplinen in Hinsicht auf ihre Theorienbildung, Methodologie, Wissensbestände, Praxen, Forschungslogiken sowie den berufsspezifischen Erfordernissen bestehen gleichwohl Möglichkeiten der Stärkung und Verteidigung der Konsistenz Praktischer Theologie unter Einschluss der Religionspädagogik. Dazu bedarf es allerdings einer enzyklopädischen Reflexion, die über die klassischen praktisch-theologischen Koordinatensysteme hinausgeht, der verstärkten Verbundforschung im Blick auf die unterschiedlichen disziplinären Wissensbestände, Methodologien und Konzepte sowie schließlich Formen der wissenschaftlichen Selbstorganisation, die der Kommunikation über die subdisziplinären Grenzen hinweg und der Kommunikation innerhalb der Theologie als Ganzer förderlich sind.

Im Blick auf die *wissenschaftsorganisatorischen und -historischen Perspektiven* im Kontext Österreich zeichnet *Martin Rothgangel* die Entwicklung und das Profil der *Evangelischen Religionspädagogik im Kontext Praktischer Theologie und Lehrerbildung an der Universität Wien* nach. Er verweist darauf, dass die Besonderheiten des Verhältnisses von evangelischer Religionspädagogik und Praktischer Theologie nur dann sachgemäß in den Blick kommen können, wenn das Verhältnis der evangelischen Religionspädagogik zur Bildung von Lehrerinnen und Lehrern angemessen berücksichtigt wird, die zu einem erheblichen Teil die Sonderentwicklung der Religionspädagogik im Vergleich zu anderen Teildisziplinen Praktischer Theologie bestimmt. Er erinnert daran, dass sich das »Schattendasein«, das die Katechetik bzw. Religionspädagogik lange Zeit an der Evangelisch-Theologischen Fakultät führte, erst dann grundlegend änderte, als zu Beginn der 1980er Jahre das Institut für Religionspädagogik gegründet wurde. Bedingt durch ihren Bezug auf die Bildung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer, insbesondere auch an Pflichtschulen, resultierte daraus eine relative Eigendynamik der Religionspädagogik im Verhältnis zur Praktischen Theologie – relativ deswegen, weil gleichzeitig ein gemeinsamer Bezug auf die Bildung der Pfarrerinnen und Pfarrer besteht und u. a. daraus zugleich die Bedeutung ihres praktisch-theologischen Selbstverständnisses resultiert.

Thomas Schlag zeigt in seinem Beitrag *Entwicklungslinien evangelischer Praktischer Theologie und Religionspädagogik an den Theologischen Fakultäten der Deutschschweiz* auf und macht darauf aufmerksam, dass die Entwicklungsgeschichte und das Profil der Praktischen Theologie und Religionspädagogik an den Theologischen Fakultäten der Deutschschweiz Basel, Bern und Zürich vor dem Hintergrund der reformatorischen Bildungsentwicklungen sowie der spezifischen, historisch und religionsrechtlich geprägten Verhältnisbestimmungen von Religion, Kirche und Staat verstanden werden muss. Durch die Etablierung von staatlich bzw. kantonal geführten Universitäten wurde im 19. Jahrhundert der Einfluss der Kirchen auf das öffentliche Bildungswesen weitgehend zurückgedrängt, wobei die Theologischen Fakultäten vor dem Hintergrund des

Verständnisses staatlicher Bildungsverantwortung gerade als fester Bestandteil einer sich als weltanschaulich neutral verstehenden universitären Bildungsinstitution verstanden werden können. Diese eigenständige Etablierung und die Stabilität beider Disziplinen zeigt sich darin, dass in Basel, Bern und Zürich Lehrstuhlprofile in Praktischer Theologie und Religionspädagogik zu konstatieren sind, die als stark pluralitätsoffen und interdisziplinär bezeichnet werden können und die in empirischer und programmatischer Hinsicht über Fragen kirchlicher Praxis weit hinausgehende Forschungsinteressen aufweisen, etwa in Hinsicht auf die Herausforderungen gegenwärtiger Religionspluralität und Interreligiosität. Angesichts der zunehmend miteinander verflochtenen kirchlichen Handlungsfelder leuchtet eine Aufgabenteilung zwischen Praktischer Theologie und Religionspädagogik deshalb nur ein, wenn die einzelnen Untersuchungsgegenstände und religiösen Phänomene in ihrer inhaltlich je spezifischen Fassung angemessen ausdifferenziert und vor dem Hintergrund der Einsichten der jeweiligen Teildisziplin beleuchtet werden. Praktisch-theologische Analysen und Deutungen sollten Schlag zufolge immer in Orientierung an den thematisch und theologisch eng miteinander verbundenen übergreifenden Horizonten dessen geschehen, wie sich Glaube und kirchliche Praxis als Kommunikation des Evangeliums im Kontext der gegenwärtigen pluralen Gesellschaft näher verstehen lassen.

Bram de Muynck stellt in seinem Beitrag *Practical Theology and Religious Education in the Netherlands* zunächst wesentliche historische Linien der Disziplinentwicklung dar, die in einen Überblick über die aktuelle Situation einmünden. Da in den Niederlanden die Forschung ohne strenge Grenzen zwischen den beiden Disziplinen Praktische Theologie und Religionspädagogik erfolgt, können aktuelle Trends nicht ohne weiteres durch die Auflistung von Projekten in beiden getrennten Disziplinen abgebildet werden. Als die für die Praktische Theologie und vor allem für die Fragen praktischer religiöser Bildung einflussreichsten Haupttraditionen werden die Ansätze von Robert Jackson und Henk Kuindersma dargestellt. Im Sinn eines Hybrid von Praktischer Theologie und Religionspädagogik, wonach jede der Disziplinen ihre eigene Sprache und Expertise hat, sie sich gegenseitig aber vielfältig beeinflussen, erweitert de Muynck diesen hybriden Ansatz um vier wechselseitige Funktionen: eine inspirierende Funktion, d. h. das Vokabular der einen Disziplin inspiriert die Konzepte der anderen, eine hermeneutische Funktion, d. h. beide Seiten liefern Schlüsselkonzepte und analytische Arbeit, um die Bereiche der jeweils anderen zu interpretieren, eine handlungsorientierte Funktion, d. h. das Vokabular der einen Disziplin leitet die Forschung und das praktische Material in der anderen und eine kritische Funktion, d. h. Entwicklungen in der einen Disziplin werden von der anderen Disziplin kritisch interpretiert. Von dort aus konstatiert de Muynck, dass die Theologie insgesamt herausgefordert ist, ihre inspirierende, hermeneutische und kritische Stimme durch die Entwicklungen in der Gesellschaft zum

Vorschein zu bringen, da die zunehmende religiöse Vielfalt religiöses Wissen in den kommenden Generationen notwendig macht.

Unter der Überschrift *The empirical science of religious education in England and Wales: Drawing on education studies and practical theology* unternimmt Leslie Francis seine Betrachtung der praktisch-theologischen Kontexte und insbesondere der Forschung zu Fragen des Religionsunterrichts in England und Wales. Er setzt mit der Beobachtung ein, dass die empirische Ausrichtung der Religionspädagogik in England und Wales überall dort, wo sie – was selten genug der Fall war – durch die Praktische Theologie als Ganze im Sinn empirischer Theologie gefördert wurde, eine erhebliche Dynamik entwickelt hat. Francis erinnert daran, dass trotz der Beteiligung der Kirchen an der Gestaltung des Religionsunterrichts im staatlichen Bereich sowie in den kirchlichen Schulen keine Ressourcen zur Forschungsförderung im Bereich der Religionspädagogik an den theologischen Fakultäten der Universitäten in England und Wales bereitgestellt wurden. Dies gilt insbesondere für die 1950er und 1960er Jahre, als noch die implizite Annahme bestand, dass Religionsunterricht in den Schulen gleichbedeutend mit christlicher Erziehung sei. Die Verbindungen zwischen Praktischer Theologie und dem Religionsunterricht waren deshalb eher zerbrechlich und von individuellen Initiativen abhängig als von einer stabilen und konsequenten Unterstützung durch die Kirche oder die Universität. Francis geht auch davon aus, dass eine durch den Ansatz der empirischen Theologie geprägte Forschungstradition möglicherweise mehr an Einsichten zu bieten hat als nur Ansätze sozialwissenschaftlicher Religionsforschung. In diesem Sinn kann die Theologie einen wesentlichen Beitrag zur theologischen Kompetenz der Lehrkräfte und damit zur Frage religiöser Bildung als Kernthema von erheblichem gesellschaftlichem und öffentlichem Interesse in England und Wales leisten.

In der *III. Abteilung Forschungsentwicklungen und Forschungsthemen* werden die fachlichen Entwicklungen in beiden Disziplinen sowie die entsprechenden thematischen und methodischen Forschungsschwerpunkte genauer beleuchtet, um so auch die möglichen Wechselbezüge zwischen den Disziplinen genauer zu identifizieren. Dies verbindet sich mit Einblicken in die professionstheoretischen Herausforderungen, die sich auf den pluralen Praxisfeldern der Praktischen Theologie und Religionspädagogik stellen. Die Leitfragen für die hier versammelten Beiträge lauten folglich, welche Entwicklungen sich in der jeweiligen Disziplin für die letzten ca. 30 Jahren aufzeigen lassen, welche Gründe für die Entwicklungen namhaft gemacht werden können und wie sich durch unterschiedliche Einflüsse die jeweilige Disziplin verändert hat. Von dieser Basis aus wird jeweils das gegenwärtige Verständnis der einzelnen Disziplinen zuspitzend beschrieben. Für die professionstheoretische Dimension wird sondiert, welche markanten Entwicklungen und gegenwärtigen Herausforderungen sich in den beiden wichtigsten Berufen, für die Praktische Theologie denjenigen des

Pfarrers bzw. der Pfarrerin, für die Religionspädagogik den Beruf der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers, nachzeichnen lassen. Gefragt wird danach, welches Gewicht diese Berufe in Lehre, Forschung und fachlicher Dynamik der einzelnen Disziplinen hatten und haben, welche theoretischen Konzepte zur Reflexion auf diese Beruflichkeit entwickelt wurden, welche Desiderate nach wie vor im Raum stehen und wie von dort aus der »Überschuss« von Praktischer Theologie bzw. Religionspädagogik gegenüber berufsbezogenen Wissensbeständen und Theorien beschrieben und bewertet werden kann.

Eberhardt Hauschildt zeigt in seinem Beitrag *Fachliche Entwicklungen in der Praktischen Theologie anhand thematischer wie methodischer Forschungsschwerpunkte in den letzten rund 30 Jahren* auf. Er unternimmt dies anhand einer Analyse der Artikel und Schwerpunkte, wie sie sich in der Zeitschrift »Pastoraltheologie« (PTh) im Zeitraum von 1994 bis 2018 abbilden. Ausgeprägter als in der Religionspädagogik spiegelt sich im Fall der Praktischen Theologie eine extensive Pluralität der Forschungsthemen wider. Dies bringt Hauschildt zu der Feststellung, dass der Praktischen Theologie, was die Forschungsthemen angeht, das eindeutige Zentrum und auch eine deutliche Themenhierarchie fehlt. Gleichwohl identifiziert er durch seine Untersuchung, dass sich, bezogen auf das Forschungsfeld christlich-religiöser Gegenwartspraxis, bestimmte Tendenzen abbilden, konkreter, eine Ausdifferenzierung in nicht nur zwei, sondern drei »praktisch-theologische« Wissenschaften entwickelt, nämlich in »Praktische Theologie«, »Religionspädagogik« und »Diakoniewissenschaft«. Dabei gilt, dass sich sowohl in der Praktischen Theologie wie in der Religionspädagogik der überwiegend sektorale Charakter von Forschung zu einem Dual aus einerseits dimensional-interdisziplinärer Grundlagenforschung und andererseits vergleichsweise stärker sektoral betriebener angewandter Forschung gewandelt hat. Aus der Forschungsperspektive gesehen können Religionspädagogik und Praktische Theologie folglich von der organisatorischen Differenzierung und Überlappung mehr profitieren als von programmatischer Trennung oder Unterordnung. Die gemeinsame Herausforderung beider Disziplinen liegt von dort her in einer verstärkten Medien- und Kommunikationsforschung in Bezug auf christlich-religiöse Phänomene, der Erforschung gesellschaftlicher, christlich-religiöser Inkludierungs-, Exkludierungs- und Interaktionsprozesse sowie der Beteiligung am lebenswissenschaftlichen methodisch-theoretischen Gesamttrend, d.h. outcome-orientierter evidenzbasierter Wirkungsforschung christlich-religiöser Prozesse.

Friedrich Schweitzer benennt wesentliche *Fachliche Entwicklungen in der Religionspädagogik*, indem er *thematische und methodische Forschungsschwerpunkte in den letzten 30 Jahren* aufzeigt. Von der Einsicht aus, dass in der Religionspädagogik im Blick auf disziplinspezifisches Wissenschaftsmonitoring und Wissenschaftsforschung noch Nachholbedarf besteht, kann doch ein prinzipielles Gleichgewicht historischer, systematischer und empirischer Vorgehensweisen konstatiert werden, wozu in neuerer Zeit noch international-vergleichende

Untersuchungen sowie evaluative Studien kommen. Schweitzer macht sowohl eine Reihe von thematischen Clustern und Forschungsschwerpunkten wie auch wesentliche forschungsmethodische Ansätze innerhalb der religionspädagogischen Forschungsdynamik aus. Im Blick auf die Gründe für diese Entwicklungsdynamik sowie deren Bedeutung für das Verhältnis zwischen Religionspädagogik und Praktischer Theologie benennt er an erster Stelle allgemeine Entwicklungen in der Religionspädagogik selbst sowie ganz allgemein in der Theologie, aber auch in Kirche und Gesellschaft. Die Deutung der Entwicklung der Schwerpunktsetzungen in der Religionspädagogik lässt Schweitzer zufolge erwarten, dass sich die Distanz zwischen der Religionspädagogik und der Praktischen Theologie in den nächsten Jahren eher noch weiter vergrößern könnte. Demgegenüber ist allerdings auch auf Themen in der Religionspädagogik zu verweisen, bei denen sich eine Verbindung zwischen Religionspädagogik und Praktischer Theologie durchaus nahelegt.

Uta Pohl-Patalong zeigt unter dem Titel *Diskurse verstärken* unter Heranziehung der hermeneutischen Querschnittsdimensionen von Subjektorientierung, Lebensweltorientierung in der säkular-pluralen Struktur sowie der Reflexion der Bedeutung und Rolle der biblischen Tradition *religionspädagogische Perspektiven und Facetten praktisch-theologischer Forschung* auf. Die anderen praktisch-theologischen Disziplinen werden daraufhin befragt, wie sie diese Perspektiven bereits aufgenommen haben, vor allem aber, in welcher Hinsicht sie von ihren religionspädagogischen Bearbeitungen zusätzlich profitieren könnten. In dieser Sicht wird deutlich, was die Praktische Theologie von den religionspädagogischen Diskursen gewinnen kann, ohne ein Verhältnis von Originalität und Nachgängigkeit zu behaupten. Eine verstärkte praktisch-theologische Rezeption dieser in der Religionspädagogik intensiv reflektierten Dimension kann auf diese Wahrnehmungen der Lebenswelt in ihrem säkular-pluralen Charakter als Rahmenbedingung kirchlichen Handelns zurückgreifen. Gleichwohl scheint mir ein intensives und konsequentes Bedenken und Sich-Einlassen auf die gesellschaftliche Signatur radikaler religiöser Heterogenität in allen ihren Facetten produktiv für die Praktische Theologie zu sein, bei dem sie von den religionspädagogischen Diskursen in ihren unterschiedlichen Ausrichtungen und Wendungen profitieren kann. Der Durchgang durch diese drei zentralen Perspektiven der religionspädagogischen Diskurse zeigt, dass sich das Gespräch zwischen den Schwesterdisziplinen lohnen kann, auch wenn aufgrund ihrer gemeinsamen Geschichte gerade nicht immer klar ist, welcher Gedanken wo erstmalig gedacht und ausgearbeitet worden ist. Letztlich ist dies Pohl-Patalong zufolge aber vielleicht auch weniger interessant als die gegenseitige Inspiration und das gemeinsame Weiterdenken zugunsten einer an den entscheidenden Fragen des Lebens und des Glaubens interessierten und Lebensrelevanz fördernden Wissenschaft.

Angesichts des jeweils nur im konkreten Entstehungskontext der einzelnen Hochschuleinrichtungen rekonstruierbaren In- und Durcheinanders ergründet *Christian Grethlein* auf der Sachebene den Zusammenhang und die Differenz von Praktischer Theologie und Religionspädagogik, indem er nach »*praktisch-theologischen*« *Wissensbeständen und Theorien in religionspädagogischer Forschung und Lehre* fragt. In einem ersten Schritt wirft er einen Blick auf institutionelle und konzeptionelle Begrenzungen und Weiten der Religionspädagogik, wobei die Praktische Theologie als etabliertes Fach an Evangelisch-Theologischen Fakultäten den impliziten Vergleichsmaßstab bietet. Vor diesem Hintergrund werden die Themenbereiche Schulseelsorge, diakonisches Lernen und liturgische Bildung aufgerufen, in denen die Kommunikationsmodi des gemeinschaftlichen Feierns und des Helfens zum Leben in den Blick kommen und dadurch – in Forschung und Lehre – praktisch-theologische Arbeiten und Einsichten in der Religionspädagogik aufgenommen werden. Abschließend werden die dadurch gewonnenen Anregungen für die religionspädagogische Forschung und Lehre konzeptionell bzw. wissenschaftstheoretisch erfasst und diskutiert. Hier sieht Grethlein angesichts der zurückgehenden lebensweltlichen Bedeutung von Kirche und Kirchenmitgliedschaft die lange Zeit selbstverständliche Konzentration der Praktischen Theologie auf Kirche und Gemeinde als problematisch an. Zugleich führt seiner Ansicht nach die Rede von der »Kommunikation des Evangeliums« als Leitbegriff der Praktischen Theologie weiter als der Programmbegriff »Religion«. Denn dadurch kann es hinsichtlich der Gegenstände von Praktischer Theologie und Religionspädagogik gleichermaßen zu einer Weitung auf alle Lebensbereiche und Präzisierung durch den Bezug auf das Auftreten, Wirken und Geschick Jesu im Horizont des Christ-Seins als eine alle Lebensbereiche umfassende Lebensform kommen.

Unter der Überschrift *Empirische Forschung in der Praktischen Theologie* unternimmt *Ilona Nord* *Rekonstruktionen zu ihrer bisherigen Bedeutung* und richtet den Blick zugleich auf *zukünftige Entwicklungen*. In der Verbindung von historischen und systematischen Aspekten der Entwicklung empirischer Forschung innerhalb des Faches der Praktischen Theologie benennt Nord gegenwärtige Suchbewegungen zur Bedeutung empirischer Forschung innerhalb der Praktischen Theologie als kirchliche Handlungswissenschaft, beleuchtet deren historische Anfangssituation und benennt Entwicklungen innerhalb der daran anschließenden Forschungsphasen. Dabei wird zudem auf quantitative Zuwächse und inhaltliche Erweiterungen speziell im weniger bildungsbezogenen Bereich der Praktischen Theologie eingegangen, wobei hier die Marker »qualitative Vielfalt« und die – nicht zuletzt durch die Digitalisierung bewirkte – »steigende Komplexität der Forschungsdesigns« in den Blick kommen. Von dieser Grundlegung aus plädiert Nord dafür, dass für die Weiterentwicklung der empirischen Forschung innerhalb der Praktischen Theologie Normativität, wissenschaftliche Freiheit und die Fokussierung auf verborgene Strukturen die Pole

sein sollten, die für die nächste Phase bestimmend werden, um so deutlich zu machen, dass auch empirische Forschung der hermeneutischen und methodologischen Rahmung bedarf. Zusammenfassend folgert sie, dass es zwar keine unabweisbaren Gründe dafür gibt, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik zusammenarbeiten müssten. Sie können aber als zwei selbstständige Disziplinen mit gemeinsamer Herkunft miteinander kooperieren und werden dabei sicherlich Synergien entwickeln können.

Michael Domsgen gibt in seinem Beitrag *Empirische Forschung in der Religionspädagogik* einen kurzen Überblick über grundlegende Entwicklungen in den letzten 30 Jahren und zeigt auf, in welchem Sinn die Disziplin seit ihrer Entstehung einen deutlich wahrnehmbaren Hang zur Empirie aufweist. Zur näheren Beschreibung der Entwicklungstendenzen greift Domsgen auf die Inhalte, die Methoden sowie den Stellenwert der empirischen Forschung innerhalb der Religionspädagogik zurück. Aufgrund der Intensität und Zentralität empirischer Forschung plädiert Domsgen dafür, die Frage der normativen Dimension der Religionspädagogik zukünftig deutlich stärker zu bedenken. Unter der Maßgabe, dass kontextuelle Theologie engagierte Theologie ist, macht Domsgen vor diesem Horizont eine kontextuelle und engagierte Religionspädagogik stark. Diese weiß um ihre Verwobenheit in die jeweiligen lebensweltlichen Voraussetzungen und versteht sich so als eine teilnehmende und mitstreitende Wissenschaft. Das schließt das Wissen um eigene Begrenzungen und die Notwendigkeit zur ständigen Weiterentwicklung eigener Theoriekonzepte notwendigerweise in alle Aktivitäten forschenden Lehrens und Lernens mit ein.

Ulrike Wagner-Rau stellt ihre *praktisch-theologische Reflexion über den Pfarrberuf* an, indem sie *Forschungsschwerpunkte der letzten fünfzig Jahre im Zusammenhang der Fachdebatte* identifiziert und interpretiert. Praktische Theologie wird dabei von ihr zum einen als Berufstheorie verstanden, insofern sich ihr Nachdenken und ihr Gegenstand an der kirchlichen Praxis und der Befähigung der dort handelnden Akteurinnen und Akteure zur wissenschaftlich fundierten Reflexion und Gestaltung orientiert. Zum anderen ist sie als eine Praxistheorie zu verstehen, die das Verhältnis zwischen empirischer Religionspraxis und theologischer Lehre grundlegend bedenkt und damit sowohl Impulse aus anderen theologischen Disziplinen aufnimmt und verarbeitet als auch solche für das Fach insgesamt zu geben vermag. Für ihre weitere Argumentation fokussiert sich Wagner-Rau auf vier theoretische Entwicklungen, die den konzeptionellen Überlegungen zum Beruf jeweils eine spezifische Gestalt gegeben haben, nämlich die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen und ihre Folgen für die Pastoraltheologie, auf die Wiederentdeckung von Schleiermachers Konzept des darstellenden Handelns für die Praktische Theologie und damit die Konzentration auf die ästhetische Dimension der religiösen Praxis, auf die Gendertheorie und die Veränderung des Geschlechterverhältnisses, sowie schließlich auf die kirchentheoretische Resonanz auf die Krisen von Kirche und Christentum

in der Gegenwart und ihre pastoraltheologischen Konsequenzen. Insgesamt gilt dabei, dass die Diversifizierung der religiösen Landschaft und das Abschmelzen des christlich-religiösen Wissens in der Gesellschaft die Bedeutung theologisch-hermeneutischer und religiös-kommunikativer Kompetenz der Pfarrpersonen, d. h. die Fähigkeit, praxistheoretisch zu denken, deutlich erhöht.

Mirjam Zimmermann erörtert von der prägnanten Frage *In der (konfessionellen) Selbstauflösung?* aus das *Berufsverständnis von Religionslehrerinnen und Religionslehrern in religionspädagogischen Handlungsfeldern* und zieht dafür *Betrachtungen aus der Innen-* (in Form von empirischen Religionslehrerstudien) *und Außenperspektive* (in Form von Studien zu Erwartungen an Religionslehrkräfte von Schülerinnen und Schülern) heran. Ihr Ausgangspunkt ist dabei die Sondierung, welche Kompetenzen eigentlich in der Lehrerverberufung eine gute Religionslehrerin bzw. einen guten Religionslehrer auszeichnen und was somit auch Gegenstand ihrer Ausbildung sein sollte. Dem geht Zimmermann durch einen Vergleich vorliegender empirischer Studien nach, wobei neben der Einstellung zu Zielen des Religionsunterrichts und der Praxis in Bezug auf gelebte Religion auch nach der von Religionslehrerinnen und -lehrern priorisierten Organisationsform und gewünschten Fortbildungsthemen gefragt wird. Leitend ist dabei, in welche Richtung sich die Positionalität der Lehrkräfte entwickelt hat und ebenso wie sie zum Umgang mit sogenannten »truth claims« stehen. Die diversen hermeneutischen Modelle der Beschreibung religionspädagogischer Kompetenz, bei denen im Gegensatz zur Pfarramtsausbildung z. B. »spirituelle Kompetenz« fast nie genannt wird, empirische Studien zum Selbstverständnis von Religionslehrerinnen und Religionslehrern sowie Ergebnisse von Unterrichtsbeobachtungen werfen jedenfalls unweigerlich die Frage danach auf, inwiefern sich Religionsunterricht von anderen Wertefächern überhaupt noch kategorial unterscheidet – mit der möglichen Konsequenz, dass sich ein Religionsunterricht nach Art 7,3 GG in gewisser Weise tatsächlich in der Selbstauflösung befindet.

In der *IV. Abteilung* werden die angestellten Überlegungen durch *katholische und islamische Perspektiven* gespiegelt, um interkonfessionelle und interreligiöse Vergleichsebenen zu sondieren. So referieren und reflektieren die katholische Kollegin und der katholische Kollege, an welche ideengeschichtlichen und institutionellen Stränge der je eigenen Tradition die katholische Praktische Theologie und Religionspädagogik anknüpft und welche Theoriebestände Eingang in eine katholische Praktische Theologie und Religionspädagogik finden bzw. finden sollten. Der islamische Kollege nimmt sich ebenfalls dieser Frage nach den ideengeschichtlichen und institutionellen Wurzeln der eigenen Tradition an, an die islamische Praktische Theologie und Religionspädagogik anknüpfen können und welche Theoriebestände hier berücksichtigt werden sollten.

Claudia Gärtner stellt im Sinn einer *Praktischen Theologie und Religionspädagogik in katholischer Lesart wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen und vergleichende Beobachtungen* an. Dafür skizziert sie in einem gerafften historischen Rückblick zentrale konfessionsspezifische Stränge, die aus ihrer Sicht für das Verständnis und Verhältnis von katholischer Religionspädagogik und Praktischer Theologie aufschlussreich sind. Nicht mit dem Ziel einer konfessionalistischen Fortschreibung der Disziplinen, sondern um des vertieften wechselseitigen Verständnisses von evangelischen und katholischen fachdisziplinären Entwicklungen willen entfaltet sie gemeinsame praktisch-theologische und religionspädagogische Entwicklungen und ideengeschichtliche Stränge innerhalb der katholischen Theologie und Kirche, um anschließend auf spezifisch religionspädagogische Entwicklungen zu fokussieren. Dass eine konfessionelle Profilierung der Teildisziplinen ihrer Ansicht nach heute nicht mehr durchträgt, wird von ihr in einem zweiten Schritt mit Blick auf relevante Theoriebestände und dringende Aufgaben gegenwärtiger Religionspädagogik verdeutlicht, weil hier die interdisziplinäre Ausdifferenzierung der Fächerkultur besonders deutlich hervortritt. Dabei verweist Gärtner darauf, dass die gegenwärtigen religionspluralen Diskurse und religiösen Suchprozesse und Entdogmatisierungsprozesse auch theologische Entdeckungszusammenhänge darstellen, wobei weitgehend offen ist, inwiefern das Verhältnis von Theologie und Religionspädagogik bzw. die Theologizität der Religionspädagogik konfessionsspezifisch ausdifferenzieren sind. Weil letztlich die drängenden Gegenwarts- und Zukunftsfragen nur interdisziplinär begriffen und bearbeitet werden können, ist die Frage nach dem Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik nicht grundlegend aufgehoben, jedoch in gewisser Hinsicht relativiert und zugleich in Hinblick auf andere Disziplinen geweitet.

Michael Schüßler kommt in seinen *Wissenschaftstheoretischen Bestandsaufnahmen (katholischer) Praktischer Theologie zur Wahrnehmung hybrider Komplizenschaften entlang robuster Existenzfragen*. Er setzt mit der These ein, dass die Differenzen von Praktischer Theologie und Religionspädagogik ebenso wie jene von evangelischer und katholischer Perspektive nicht mehr als Unterschiede zwischen kompakten Feldern anzusehen sind, sondern erst im akademischen Vollzug eines »Doing Difference« hergestellt werden. Dies verbindet sich mit seiner Beobachtung, dass heute letztlich jede Praktische Theologin ihr eigener Ansatz und ihre eigene Disziplin ist, so dass man mit Andreas Reckwitz von einer Singularisierung der Praktischen Theologie sprechen könnte. Zugleich scheint es unterhalb der fächerspezifischen Identitätspolitik zu einer faktischen Entdifferenzierung des traditionellen theologischen Fächerkanons zu kommen, was konkret bedeutet, dass die immer größere Spezialisierung feinziselierter Fachzugänge langsam dahin umschlägt, dass alle letztlich einfach alles machen können. Demgegenüber schlägt Schüßler vor, von den disziplin-konventionellen Identitätsfragen wegzukommen und stattdessen auf neue trans-

disziplinäre Bündnisse und hybride Komplizenschaften, die sich von existenziellen und gesellschaftlichen Problemstellungen her strukturieren, abzielen. Dabei ist dann auch die Frage aufgeworfen, ob nicht auch die Theologie erkenntnistheoretisch den Menschen neu relationieren muss, um den humanen Anliegen der Aufklärung und des Christentums treu bleiben zu können. Damit wäre dann die empirisch gesättigte Wahrnehmung von Wirklichkeit tatsächlich als Ort der Entstehung von Theologie ernst zu nehmen. Die Leistung Praktischer Theologie für außerakademische Praxisfelder sieht Schübler darin, verengte Perspektiven zu dekonstruieren und auf andere Horizonte hin inspirierend zu öffnen, womit eine solche praktisch-theologische Theorie die Dinge erst mal nicht einfacher, sondern komplizierter macht – eben so kompliziert, wie sie im konkreten Leben vor Ort tatsächlich sind.

In seiner *Verhältnisbestimmung von Islamischer Praktischer Theologie und Religionspädagogik* macht Abbas Poya deutlich, dass die Verwendung der Ausdrücke Praktische Theologie und Religionspädagogik zur Bezeichnung von zwei islamisch orientierten wissenschaftlichen Schwerpunkten bzw. Disziplinen eine neue Erscheinung ist, die auf den deutschsprachigen akademischen Kontext zurückgeht. Vor dem Hintergrund der Einsicht, dass beide Bezeichnungen als solche in der herkömmlichen islamischen Wissenschaftstradition keine Geschichte haben, hebt Poya hervor, dass die Anwendung der Begriffe »Praktische Theologie« und »Religionspädagogik« in Bezug auf den Islam den wissenschaftspolitischen Entwicklungen der letzten Jahre im Zusammenhang mit der islamischen Theologie geschuldet ist. Zum anderen wird im Beitrag erläutert, wie die Wissenschaftsdisziplinen im Islam traditionell klassifiziert werden, um die in der Praktischen Theologie und Religionspädagogik behandelten Inhalte in der islamischen Wissenschaftstradition zu verorten. Schließlich unternimmt es Poya, die islamische Theologie ganz allgemein und damit deren Religionspädagogik und Praktische Theologie speziell im deutschen Kontext zu charakterisieren. Ausgehend von diesen Erkenntnissen vertritt er die These, dass die traditionelle Entwicklung der islamischen Theologie einerseits und die strukturellen Bedingungen islamischer Theologie in Deutschland andererseits eine enge Zusammenarbeit zwischen islamischer Religionspädagogik und islamischer Praktischer Theologie in absehbarer Zeit unabdingbar erscheinen lassen. Dabei bleibt abzuwarten, ob und inwieweit die islamische Theologie in Deutschland die Tendenz zu immer mehr Spezialisierung der christlichen Theologien an deutschen Hochschulen nachvollziehen wird und kann.

In der V. Abteilung werden schließlich von *Michael Meyer-Blanck* Ausblicke auf das *Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik als theologischen Wissenschaften am Ort der Universität* angestellt. Dies unternimmt er in einem Dreischritt aus *Systematischer Grundlegung*, dem Aufweis von *Institutionalisierungen und Internationalisierungen* sowie daran anknüpfenden *Zukunftspers-*

spektiven. Aufgezeigt wird von ihm die Bedeutung nationaler und internationaler Fachverbände für die disziplinäre (Auseinander-)Entwicklung der Disziplinen, die damit verbundenen sowohl synergetischen wie auch zentrifugalen Wirkungen und zugleich die Auswirkungen für die wissenschaftspolitischen, kirchlichen und berufsbezogenen Institutionen, in denen Vertreterinnen und Vertreter beider Disziplinen engagiert sind. Auf der Basis einer theoretisch-theologischen Grundlegung entwickelt und entfaltet Meyer-Blanck die Thesen, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik als positive Wissenschaften selbst nicht praktisch sind, sondern theoretische Bemühungen um die Praxis darstellen. Als positive Wissenschaft sind sie auf die Kirche bezogen, aber keine kirchlichen Wissenschaften. Theologische Sätze sind daher seiner Überzeugung nach immer zugleich aus einer religionshermeneutischen Außenperspektive und aus einer bekenntnisorientierten Innenperspektive zu formulieren. Beide Disziplinen sind insofern die Schlüsseldisziplinen der Theologie, als sie – mit Schleiermacher – das Positive, die gemeinsame Beziehung auf eine bestimmte Glaubensweise, d.h. eine bestimmte Gestaltung des Gottesbewusstseins ins Zentrum ihrer theologischen Hermeneutik stellen. Im Blick auf die Zukunft wird Meyer-Blanck zufolge die Plausibilität von Praktischer Theologie und Religionspädagogik an der Universität von der Fähigkeit der künftigen Fachvertreterinnen und Fachvertreter abhängen, sich innerhalb der Forschungslogik des Wissenschaftssystems zu bewegen, aber darüber hinaus auch davon, ob sie mit dem Eigenen, Spezifischen in den nichttheologischen Disziplinen Interesse und Gehör zu finden vermögen. Und in jedem Fall ist davon auszugehen, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik künftig nicht nur noch internationaler, sondern auch noch pluraler, noch empirischer und noch interreligiöser werden.

4. DANK

Abschließend sagen wir Dank, zunächst bei den geldgebenden Institutionen: Die »Wissenschaftliche Gesellschaft für Theologie« (WGTh) hat freundlicherweise dieses Vorhaben als eine ihre »Projektgruppen« anerkannt und finanziell in erheblichem Umfang gefördert. Auch die »Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik« (GwR) hat sich die Konsultation gleichsam zu eigen gemacht und unterstützt. Als weiterem Geldgeber danken wir der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, die ebenfalls einen nennenswerten Beitrag leistete und damit nicht zuletzt das kirchliche Interesse an theologischer Wissenschaft im Allgemeinen und deren »praktischem« Zweig im Besonderen unterstrich. Für die Drucklegung ist ein ebenfalls wesentlicher Zuschuss durch die Theologische Fakultät der Universität Zürich erfolgt. Zudem gilt unser Dank denen, die in organisatorischer Hinsicht zum Gelingen der Tagung beigetragen

haben, und nicht zuletzt den Kolleginnen und Kollegen, die ihre Expertise für diese Konsultation und das vorliegende Buch zur Verfügung gestellt und ein so anregendes Fachgespräch eröffnet und ermöglicht haben.

Für das zuverlässige Lektorat seien Rosa Pittorino und Noemi Walder, Zürich, für die Begleitung bei der Erstellung des Bandes Annette Weidhas und Sina Niederhausen von der Evangelischen Verlagsanstalt sehr herzlich gedankt.

Thomas Schlag, Zürich / Bernd Schröder, Göttingen im März 2020

I. WISSENSCHAFTSSYSTEMA- TISCHE GRUNDLEGUNGEN

WISSENSCHAFTSGESCHICHTE DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Wilhelm Gräb

1. SCHLEIERMACHER ALS BEGRÜNDER DER WISSENSCHAFTLICHEN DISZIPLIN DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE UND IHRE DURCHFÜHRUNG ALS THEORIE KIRCHLICHEN HANDELNS

Die Geschichte der Praktischen Theologie als wissenschaftliche Teildisziplin der Theologie beginnt mit Schleiermacher. Die Ausführungen in seinen Vorlesungen zur Praktischen Theologie sind für diese Einschätzung allerdings weniger verantwortlich; vielmehr ist es Schleiermachers enzyklopädischer Entwurf – somit sein Verständnis vom Aufbau und der Struktur der Theologie als Fach insgesamt –, wodurch er zum Begründer Praktischen Theologie als Wissenschaft wurde.¹

Schleiermacher hat gesehen, dass die Theologie nicht zugleich ihre kirchliche und religiöse Praxis ist. Er erkannte, dass die Praxis von Kirche und Religion eigenen Rechtes ist und es deshalb eigener wissenschaftlich-theologischer Anstrengungen bedarf, so die Theologie für die kirchliche und religiöse Praxis Relevanz soll gewinnen können. Die Theologie erfüllt als biblische und dogmatische Theologie nicht schon ihre Orientierungsfunktion für die kirchliche und religiöse Praxis. Dazu braucht es eine zwischen Theologie und Praxis vermittelnde Disziplin. Das sollte die Praktische Theologie sein, weshalb Schleiermacher sie erstmalig als eine der unverzichtbaren Disziplinen in den enzyklopädischen Aufbau der Theologie eingesetzt hat.

Schleiermachers enzyklopädisches Programm zielte dann sogar darauf, die Theologie als Ganze auf die gegenwärtige Lebenswelt der christlichen Religion

¹ Vgl. FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER, Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (1811), in: DERS., KGA I, 6, Berlin/New York 1998, 243–315; Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen. Zweite umgearbeitete Ausgabe (1830). Nebst den Marginalien aus Schleiermachers Handexemplar, in: A. a. O., 317–446. Im Folgenden abgekürzt KD.

auszurichten. Damit nehme ich bereits das Stichwort auf, mit dem Volker Drehsen in seinem großen Werk zu den neuzeitlichen Konstitutionsbedingungen der PT das Motiv für die Neuausrichtung der Theologie am Beginn des 19. Jahrhunderts beschrieben hat.² Ebenso verweise ich auf die erhellende These von der doppelten Bestimmung der PT, die Christian Albrecht in seiner Rekonstruktion der auch bei ihm mit Schleiermacher beginnenden Wissenschaftsgeschichte der Praktischen Theologie vorgestellt hat.³ Danach übernimmt die PT als kritische Theorie kirchlicher Praxis erstens eine dem Ganzen der Theologie aufgegebenen Aufgabe.⁴ Zweitens bildet sie sich als Methodenlehre kirchlicher Praxis zu einer eigenen Disziplin aus. Angesichts der unterschiedlichen methodisch-praktischen Anforderungen auf den verschiedenen kirchlichen Handlungsfeldern gliedert sich die PT zudem in verschiedene Subdisziplinen. Predigt und Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge sowie die Leitung von Kirche und Gemeinde verlangen unterschiedliche Methoden. Mit ihrer zielorientierten Reflexion auf das Ganze kirchlicher Praxis verlangen sie alle die zur kritischen Distanz befähigende praktisch-theologische Bildung.

Von einem eigenen Lehrstuhl für die Praktische Theologie wollte Schleiermacher abgesehen wissen. Sie sollte von den Professoren der historischen Disziplinen der Theologie (Exegese, Kirchengeschichte, Dogmatik und Ethik) mit versehen werden und Unterstützung durch hervorragende Prediger erfahren. Dies ist oft als eine angesichts der auf die kirchliche Praxis zielenden Theologiekonzeption Schleiermachers im Grunde unverständliche Herabsetzung gerade der PT als Disziplin gedeutet worden. Dabei wird jedoch genau dies übersehen, dass für Schleiermacher die Einheit der Theologie als Ganzer und die Ausrichtung aller ihrer Fächer auf die kirchliche Praxis mehr Gewicht besaßen als die monodisziplinäre Spezialisierung der Lehrstühle. Alle Professoren der damaligen Berliner Theologischen Fakultät hatten die Aufgabe, Beiträge zu einer praxisförderlichen Theorie des Christentums zu liefern, in enger, intradisziplinärer Verbundenheit. Sie sollten, der immer auch nötigen Spezialisierung unbeschadet, Professoren der *Theologie*, nicht jedoch Professoren nur eines ihrer Fächer sein.⁵

² Vgl. VOLKER DREHSEN, Konstitutionsbedingungen der Praktischen Theologie. Aspekte der theologischen Wende zur sozialkulturellen Lebenswelt christlicher Religion, Gütersloh 1988.

³ Vgl. CHRISTIAN ALBRECHT, Zur Stellung der Praktischen Theologie innerhalb der Theologie – Aus praktisch-theologischer Sicht, in: CHRISTIAN GRETHLEIN/HELMUT SCHWIER (Hrsg.), Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte, Arbeiten zur Praktischen Theologie, Bd. 33, Leipzig 2007, 7–60, insb. 16–20.

⁴ A. a. O., 52.

⁵ Vgl. WILHELM GRÄB, Die Begründung der Theologie als Wissenschaft vom Christentum, in: HEINZ-ELMAR TENORTH (Hrsg.), Geschichte der Universität Unter den Linden, 1810–

Die Aufgabenfelder kirchlicher Praxis bestimmen den Aufbau von Schleiermachers Praktischer Theologie. Wichtig ist die Unterscheidung zwischen der Leitungsaufgabe, die der lokalen Gemeinde gilt und der, die sich auf die Kirchenorganisation im Ganzen erstreckt. Erstere nennt Schleiermacher Kirchendienst, letztere Kirchenregiment. In der »Kurzen Darstellung« gliedert Schleiermacher die Praktische Theologie entsprechend in die beiden Teile einer »Theorie des Kirchendienstes« und einer »Theorie des Kirchenregimentes«.⁶ Schleiermachers Theorie des Kirchenregimentes formuliert bereits die Anfänge auch dessen, was wir heute Kirchentheorie nennen, diese zwischen Dogmatik und Empirie vermittelnde Theorie kirchenleitenden Handelns.

Schleiermachers Lehre vom Kirchenregiment zeigt zudem, dass dieser die Kirche als ein auf religiöse Kommunikation bezogenes gesellschaftliches Teilsystem verstanden hat, das im Zuge der modernen, funktionalen Ausdifferenzierung der Gesellschaft eigene Steuerungskompetenzen braucht. Die Kirche gilt ihm als Ort symbolisch-religiöser Kommunikation, die Gesinnungs- und Gewissensbildung der Einzelnen fördert, sowie religiöse Gemeinschaft zu bilden und erhalten hilft. Die Lehre vom Kirchenregiment hat sich dabei ebenso wie die vom Kirchendienst am Priestertum aller Gläubigen als der kritischen Norm evangelischen Christentums zu orientieren. Indem die PT auf beides vorbereitet, den Kirchendienst in der lokalen Gemeinde und das Kirchenregiment, das das kirchliche Ganze zu steuern die Aufgabe hat, gewinnt sie für Schleiermacher den Charakter einer Theorie praktischen Wissens in dem Sinne, dass sie »Kunstregeln«⁷ für das kirchenleitende Handeln zu entwickeln hat. Wiewohl »Theorie der Praxis«⁸, ist sie für ihn doch im strengen Sinne nicht Wissenschaft, sondern Bildung der Fähigkeit zum praxistauglichen Umgang mit der wissenschaftlichen Kenntnis vom Christentum in Geschichte und Gegenwart.

2. PRAKTISCHE THEOLOGIE ALS THEORIE DER KIRCHE

Einen weiteren Schritt in der Formierung der PT als einer selbstständigen wissenschaftlichen Disziplin der Theologie unternahm Carl Immanuel Nitzsch mit

2010. *Genese der Disziplinen. Die Konstitution der Universität*, Bd. 4, Berlin 2010, 43–95.

⁶ KD §§ 275 ff.

⁷ KD § 265.

⁸ Vgl. FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, *Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt*. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen, hg. von JAKOB FRERICHS (SW I, 13) Berlin 1850, 12.

seinem großen Gesamtentwurf der Praktischen Theologie.⁹ Im Vorwort zur ersten Auflage des ersten Bandes notierte Nitzsch:

»Es wurde mir nach und nach zu einem unabweislichen Erforderniß, bevor ich die Kunstlehren entwickelte, urbildliche und geschichtliche Begriffe vom kirchlichen Leben im Ganzen aufzustellen.«¹⁰

Mit Kunstlehren zur ebenso prinzipiengeleiteten wie situationsangemessenen Ausführung von Gottesdienst und Predigt, Unterricht und Seelsorge sollte sich die PT nicht schon begnügen. Nitzsch machte die »Theorie der kirchlichen Ausübung des Christentums«¹¹ zur Aufgabe der PT als Wissenschaft. Wie bei Schleiermacher ist zwar auch bei Nitzsch die Theologie als Ganze auf die kirchliche Praxis bezogen. Die Theologie insgesamt, so Nitzsch, ist »ein Wissen um des Handelns willen«¹², aber sie ist damit »noch kein Wissen vom kirchlichen Handeln selbst«¹³. Dieses »Wissen vom kirchlichen Handeln« sollte zur genuinen Sache der PT werden, weil die Förderung des Christentums, in einer Situation, in der Nitzsch seine gesellschaftliche Präsenz und Wirksamkeit bereits in Gefahr sah, eines solchen auf die Kirche und ihre Leitungspraxis ausgerichteten Wissens bedarf. PT als Kunstlehre genügt nicht mehr. Angesichts zunehmender Entkirchlichung braucht es jetzt ein »Wissen vom kirchlichen Handeln«, das die »Übung im Christenthume und zum Christenthume«¹⁴ anleitet. In Nitzschs Bestimmung der PT als »Theorie der kirchlichen Ausübung des Christenthums«, wird diese bereits zur Krisenwissenschaft.

Schleiermacher war es noch möglich, Kirche und gelebte Religion mehr oder weniger in eins zu sehen. Nitzsch gelang das schon nicht mehr. Deshalb meinte dieser, dass die PT gesteigerte Anstrengungen unternehmen müsse, Wege der Bildung zur Religion zeigen zu müssen. Die »kirchliche Ausübung des Christenthums«, dessen wissenschaftliche Theorie die PT nach Nitzsch sein sollte, war schon bei ihm nicht mehr mit Selbstverständlichkeit eine solche, die die Lebenswelt und damit auch die von den Menschen gelebte Religion in sich integriert wissen konnte. Noch war zwar die Individualisierung und Pluralisierung des Religiösen nicht so weit fortgeschritten, wie dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts, auf das bezogen der Historiker Thomas Nipperdey vom Aufkommen einer

⁹ Vgl. CARL IMMANUEL NITZSCH, *Praktische Theologie, Erster Band: Allgemeine Theorie des kirchlichen Lebens*, Bonn 1847, ²1859 (hier zitiert).

¹⁰ A. a. O., V.

¹¹ A. a. O., 1.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ A. a. O., 13.

»vagierenden Religiosität«¹⁵ sprach, aber die in diese Richtung deutenden Entwicklungen nahm Nietzsche durchaus bereits wahr.

3. DIE LIBERAL-THEOLOGISCHE KONZEPTION EINER PRAKTISCHEN THEOLOGIE IN DER REGIE DER RELIGIONSPÄDAGOGIK

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es im Kontext der liberalen Theologie zur Verselbständigung der Religionspädagogik (RP). War diese zuvor in Gestalt der Katechetik ein selbstverständlicher Teil der PT, so beginnt mit der Umformung der Katechetik zur Religionspädagogik zugleich die Debatte, ob die RP noch zur PT gehört oder eine eigenständige Wissenschaft darstellt. Es hing die disziplinäre Verselbständigung der RP genau damit zusammen, dass der RP mit der staatlichen Schule ein gegenüber der Kirche eigenes Praxisfeld erwachsen war, und sie sich mit der Pädagogik einer von der Theologie unterschiedenen Wissenschaft zuordnete.¹⁶ Der Unterricht in der Religion wurde mit dem Lehrerberuf zu einer

¹⁵ THOMAS NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte, 1866–1918*, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1994, 527.

¹⁶ Gerd Bockwoldt hat als erster darauf aufmerksam gemacht (GERD BOCKWOLDT, *Religionspädagogik. Eine Problemgeschichte*, Stuttgart u. a. 1977, 9), dass »Religionspädagogik« als Disziplinbezeichnung zunächst bei dem der Religionsgeschichtlichen Schule zugehörigen Systematischen Theologen Max Reischle auftauchte (MAX REISCHLE, *Die Frage nach dem Wesen der Religion. Grundlegung zu einer Methodologie der Religionsphilosophie*, Freiburg 1889, 91). Reischle kommt in seinen der theologischen Brauchbarkeit des Religionsbegriffs gewidmeten Ausführungen auf die Frage zu sprechen, wie sich »die verschiedenen Disziplinen, welche sich mit Religion beschäftigen, zu einander ins Verhältnis... setzen« (A. a. O., 88). Dabei erwähnt er neben der Religionsgeschichte, -psychologie, -kritik, und systematischen Religionslehre auch die »Religionspädagogik oder Religionstechnik« (A. a. O., 91), die er aber, weil sie von der je eigenen religiösen Überzeugung getragen sein muss, dann doch weiterhin der »christlichen praktischen Theologie« (A. a. O., 91) zugeordnet wissen wollte. Dass die »Religionspädagogik« aus dem Geist der liberalen Theologie entstanden ist, hebt vor allem Christian Grethlein sehr genau hervor. Er macht deutlich, wie sehr dabei das Interesse der liberalen Theologie an einem undogmatischen Christentum sowie eine gegenüber der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend kirchlich enggeführten Katechetik mit Impulsen, wie sie aus dem im Herbartianismus weitergeführten Aufklärungspädagogik kamen, zusammenspielten (CHRISTIAN GRETHLEIN, *Religionspädagogik*, Berlin/New York 1998, 66–73).

Zu der bereits in der Herbartischen Pädagogik erfolgenden Begründung des Unterrichts in der Religion aufgrund ihres Beitrags zur Bildung von Humanität vgl. FRIEDHELM JACOBS, *Die religionspädagogische Wende im Herbartianismus*, Heidelberg 1969. Jacobs

eigenen, vom Pfarrberuf unterschiedenen Profession. Und die Religion, die die Pädagogik zum Thema macht, galt nun nicht mehr allein als eine Angelegenheit der Kirche und des durch sie vermittelten Glaubens, sondern als eine Angelegenheit des Menschen und seiner Bildung. Die gelebte Religion war damals zwar noch eine weitgehend kirchlich gebundene und es stand außer Frage, dass der Religionsunterricht auch an staatlichen Schulen in konfessioneller Bindung zu erteilen sei. Dennoch war damit, dass der Religionsunterricht an den in staatliche Regie genommenen Schulen stattfindet und statt theologischer Vorgaben nun die psychologischen Einsichten folgende Pädagogik für die religiöse Erziehung und Bildung maßgeblich wurde, eine neue Situation für die PT insgesamt geschaffen.

Die konfessionellen Milieus waren am Beginn des 20. Jahrhunderts noch relativ geschlossen und die »vagierende Religion« (Nipperdey) noch ein Phänomen der urbanen Avantgarde. Dennoch erkannte die liberale PT, dass mit der Auffassung von der Religion als zur Bildung des Menschen gehörig, auch die Frage nach der Ausrichtung des kirchlichen Handelns, dessen Theorie die PT zu bilden hat, neu gestellt werden musste. Auch die kirchliche Praxis sollte nun durch die PT darauf ausgerichtet sein, dass sie zur Bildung der Religion beiträgt und dabei den unterschiedlichen Praxisfeldern von Gemeinde und Schule Rechnung trägt.

Die liberale PT unternahm zudem den für die Wissenschaftsgeschichte der PT in seiner Bedeutung kaum zu überschätzenden Versuch, auf die sich selbstständigende RP durch eine insgesamt pädagogische Ausrichtung der PT zu reagieren.¹⁷ So stellte Niebergall seine PT nicht nur programmatisch auf eine »religionswissenschaftliche Grundlage«, er konzipierte sie insgesamt als »Lehre von der christlichen Gemeindeerziehung«.¹⁸ Lange bevor Niebergall seine

arbeitet trefflich den Beitrag des Herbartianismus zu der dann aus den Kräften der liberalen Theologie erfolgenden, psychologisch und erfahrungsbezogen von der subjektiven Bildung zur Religion her argumentierenden und den Religionsunterricht an staatlichen Schulen pädagogisch begründenden Religionspädagogik heraus. Das durch Herbart ausgearbeitete, sich freilich schon in der Aufklärungspädagogik zeigende Argument, dass die anthropologisch begründete Kulturbedeutung der Religion diese auch in den Bildungsauftrag der öffentlichen Schule einschreibt, ist bis heute von hochgradiger Relevanz.

¹⁷ Vgl. OTTO BAUMGARTEN, *Neue Bahnen. Der Unterricht in der christlichen Religion im Geist der modernen Theologie*, Tübingen/Leipzig 1903; HEINRICH SPANUTH, *Probleme und Reformbestrebungen im Gebiete des Religionsunterrichts der Gegenwart*, in: *KatZs* 8 (1905), 3–10, 49–57, 81–91.

¹⁸ Vgl. Niebergalls zweibändiges praktisch-theologischen Hauptwerk: FRIEDRICH NIEBERGALL, *Praktische Theologie. Lehre von der christlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage*, Bd. 1, Tübingen 1918; Bd. 2, Tübingen 1919. Friedrich Niebergall verfasste wenig später auch die erste lehrbuchartige Gesamtdarstellung einer

zweibändige PT vorlegte, notierte er bereits, dass die PT sich in einer gesellschaftlichen Situation, in der eine kirchlich gelebte Religion nicht mehr als kulturelle Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden kann, sich auf Fragen der psychologisch und pädagogisch geschulten »Seelenführung«¹⁹ zu konzentrieren habe. Und er fährt fort: »Darum bekommt auch das Fach der Praktischen Theologie nicht eher vollen Wert, als bis es seine ganze Anlage der Pädagogik annähert.«²⁰

Ihren Ausgangspunkt sollte die PT dort nehmen, wo der RP die Veranlassung zu ihrer Verselbständigung entstanden ist: bei dem Phänomen einer nicht durch kirchlich-theologische Vorgaben, sondern aus pädagogischen Gründen in den Bildungsauftrag der Schule gehörenden Religion. Niebergall unterwarf die PT einem teleologischen Gefüge, das sie in ein Erziehungsprogramm überführbar machte. An ihm sollte auch die RP, orientiert an den Praxisfeldern religiöser Erziehung und religiösen Lernens in Familie, Kirche und Schule, teilnehmen.²¹

Die RP wurde zu demjenigen Teil der PT, der für sie insgesamt die entscheidenden Impulse setzt, indem sie darauf zielt, das ambivalente Phänomen einer zum Menschsein gehörenden Religion in der Individualität und Pluralität ihres soziokulturellen Vorkommens wahrzunehmen, zu deuten und mit der Intention kirchlichen Handelns zu verbinden. Zur pädagogischen Ausrichtung der PT trat deshalb ihre religionsempirische hinzu. Paul Drews entwickelte das Konzept einer PT als religiöser Volkskunde²² und Ernst Troeltsch drängte darauf, die Individualität und Pluralität des Religiösen in das praktisch-theologische Konzept einer »elastisch gemachten Volkskirche«²³ aufzunehmen.

Die Entstehung der RP als einer sich aus der PT ausgliedernden bzw. besser gesagt, sie insgesamt neu ausrichten Teildisziplin, setzt genau mit dem Bemühen ein, die Hinwendung zur gelebten Religion in der Individualität und Pluralität ihres gesellschaftlichen Vorkommens von den dogmatischen Auslegungsmustern kirchlicher Theologie zu lösen. Die Individualisierung und Pluralisierung der Religion sollte konstruktiv auch ins kirchliche Handeln aufgenommen werden können. Es galt die sozio-kulturelle Integrationsschwäche einer

»Religionspädagogik«. Vgl. FRIEDRICH NIEBERGALL, *Christliche Jugend- und Volkserziehung. eine Religionspädagogik auf religionspsychologischer Grundlage*, Göttingen 1924.

¹⁹ Vgl. FRIEDRICH NIEBERGALL, *Die Bedeutung der Religionspsychologie für die Praxis in Kirche und Schule*, in: *ZThK* 19 (1909), 411–474, 411.

²⁰ Ebd.

²¹ Niebergall hat dieses Programm bereits in seiner Heidelberger Antrittsvorlesung entfaltet: FRIEDRICH NIEBERGALL, *Die wissenschaftlichen Grundlagen der Praktischen Theologie* (1903), in: GERHARD KRAUSE (Hrsg.), *Praktische Theologie*, 223–237.

²² Vgl. PAUL DREWS, *Art. Religiöse Volkskunde*, in: ¹RGG, Bd. 5, 1913, 1746–1754.

²³ Vgl. ERNST TROELTSCH, *Die Kirche im Leben der Gegenwart* (1911), in: DERS., *Gesammelte Schriften*, Bd. 2 (Neudruck der 2. Aufl. 1922), Aalen 1962, 91–108, 105.

PT zu überwinden, die die religiöse Lebenspraxis primär am Leitfaden von Kirchlichkeit und Konfessionszugehörigkeit auslegt und darüber gerade deren komplexe Einbindung in das Geflecht der säkularen bzw. religiös pluralen Lebenswelt aus den Augen verliert.²⁴

Bei Niebergall führte das Bemühen um eine Steigerung der Individualitäts- und Pluralitätstauglichkeit der PT dazu, nicht nur entschlossen den Weg von der Katechetik zur RP zu gehen,²⁵ sondern die PT insgesamt religionspädagogisch auszurichten. Dann fragt sie nicht mehr, von der Kirche herkommend, nach einer Steigerung ihres Realitätsbezuges und ihrer Einflussmöglichkeiten. Sie fragt vielmehr, von der Wahrnehmung einer zunehmend individualisierten und gesellschaftlich pluralisierten Religion herkommend, nach den Bedingungen, unter denen sie sich in der Generationenfolge erhalten und in ihrer eben nicht nur kirchlichen, sondern kulturpraktischen Bedeutung vermitteln kann.

In diese Richtung hat auch Richard Kabisch, der prominenteste Vertreter der liberal-theologischen RP die Aufgabe dieser am Beginn des 20. Jahrhunderts sich gegenüber der PT verselbständigenden Disziplin beschrieben. Mit seiner Frage, »wie lehren wir Religion?«²⁶ zielte er auf eine gegenüber dem kirchlichen Unterricht im Christentum sehr viel weiter ausgreifende Vermittlung von Religion als einer Individualität und Sozialität auf vielfältige Weise formenden Erfahrung.

4. DIE INTEGRATION DER RELIGIONSPÄDAGOGIK IN DIE PRAKTISCHE THEOLOGIE AM LEITFADEN DES VERKÜNDIGUNGSPARADIGMAS

Die Option der neuen Einheit einer unter religionspädagogischer Führung der gelebten Religion zugewandten PT ging bereits mit der sich religions- und kulturkritisch formulierenden Theologie der 1920er Jahre wieder verloren.²⁷ Die Bekenntnissituation des Kirchenkampfes verstärkte dann erst recht die kirchliche Positionierung der PT und die erneute Katechisierung der RP. Die Aufgabe der PT, ja die Aufgabe aller Theologie, wurde eins mit der Aufgabe der Predigt,²⁸

²⁴ Vgl. OTTO BAUMGARTEN, *Neue Bahnen. Der Unterricht in der christlichen Religion im Geist der modernen Theologie*, Tübingen, Leipzig 1903.

²⁵ FRIEDRICH NIEBERGALL, *Die Entwicklung der Katechetik zur Religionspädagogik*, in: MERU 4 (1911), 1 ff. und 33–43.

²⁶ Vgl. RICHARD KABISCH, *Wie lehren wir Religion?*, Göttingen 1910, 6 ff.

²⁷ Vgl. GERHARD BOHNE, *Das Wort Gottes und der Unterricht. Zur Grundlegung einer evangelischen Pädagogik*, Berlin 1929.

²⁸ So bekanntlich Karl Barth schon in seinem Briefwechsel mit Adolf von Harnack (1923), in: KARL BARTH, *Theologische Fragen und Antworten. Gesammelte Vorträge*, Bd. 3, Zollikon 1957, 10.

Einweisung in die der Lehre der Kirche entsprechende Wahrnehmung der Verkündigungssituation. Die Aufgabe der RP wiederum wurde, sofern sie nicht ebenfalls der Verkündigungsaufgabe zugeordnet wurde, eins mit der Aufgabe der Unterweisung in eben den Lehren der Kirche, nach der deren Predigt sachgemäß beurteilt werden sollte.²⁹ Der RU in der Schule sollte nun »Evangelische Unterweisung« heißen.³⁰

Die Generalisierung der Verkündigungssituation als paradigmatischem Fall kirchlicher Praxis überhaupt und die Verpflichtung auch des schulischen Religionsunterrichtes auf die Wahrnehmung der bzw. Einweisung in die Verkündigungssituation führte zu einer kirchlich-konfessionell enggeführten PT. Die RP wurde im Grund wieder zur Katechetik und der RU zur »Kirche in der Schule«³¹.

Dennoch führte der Bruch mit der liberalen, kulturprotestantischen Symbiose von PT und RP nicht wieder zurück zur Erneuerung der kirchlich organisierten Einheit der PT wie sie Schleiermacher und vor allem Nitzsch und den ihnen folgenden praktischen Systemtheologen des 19. Jahrhunderts³² vor Augen stand. Das damals leitende Kirchenverständnis, das eher organisationssoziologisch als theologisch-dogmatisch bestimmt war, hätte sich in der kirchen- und kulturpolitischen Kampfsituation der 1920er und vor allem 1930er Jahre nicht als brauchbar erwiesen.³³ Die Praktischen Theologen im Einflussbereich der Wort-Gottes-Theologie sahen die Kirche durchweg in der Bekenntnis- und Verkündigungssituation. Ihr sollten alle kirchlichen Aufgabenbereiche entsprechen, die Predigt ebenso wie die Seelsorge, wie auch der kirchliche und schulische Unterricht, der eben nicht als *Religionsunterricht*, sondern als »Evangelische Unterweisung« zu erteilen sein sollte. Die sich unter der Regie des Verkündigungsparadigmas aufstellende PT hat jedoch keinen systematischen Gesamtentwurf der PT hervorgebracht.

²⁹ Zu dieser Differenzierung von Predigt und Unterricht vgl. MARTIN RANG, Handbuch für den biblischen Unterricht, 1. Halbband, Berlin 1939, 25 ff.

³⁰ Vgl. HELMUTH KITTEL, Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, Hannover 1947.

³¹ Vgl. MARTIN RANG, Handbuch für den biblischen Unterricht, Tübingen ³1948, 97–138.

³² Vgl. die Systeme der PTh in der Folge von Carl Immanuel Nitzsch über CARL ADOLF GERHARD VON ZEJSCHWITZ, System der Praktischen Theologie, Bd. 1, Leipzig 1876, und ERNST CHRISTIAN ACHELIS, Praktische Theologie, Bd. 1, Freiburg 1890, bis zu MARTIN SCHIAN, Grundriß der Praktischen Theologie, Gießen 1921, und LEONHARDT FENDT, Grundriß der Praktischen Theologie, Tübingen 1938.

³³ Die Kirche war, dem Programm nach, nicht mehr die auf geoffenbarter Wahrheit beruhende Lehrautorität der Institution des 19. Jahrhunderts, sondern die auf die *viva vox evangelii* hörende Gemeinde. Vgl. OSCAR HAMMELSBECK, Der kirchliche Unterricht. Aufgabe – Umfang – Einheit, München ²1947, 43 ff.

5. PRAKTISCHE THEOLOGIE ALS THEORIE DER KIRCHLICH VERMITTELTEN RELIGIONSPRAXIS IN DER GESELLSCHAFT

Ende der 1960er Jahre übernahm die PT wieder ihre anfänglich von Schleiermacher und Nitzsch beschriebene Aufgabe, die Wahrnehmung, Deutung und Orientierung der kirchlich vermittelten Praxis der christlichen Religion im Kontext der Kultur der Gegenwart zu leisten. Ernst Lange forderte von der Homiletik, dass sie mit gleicher Anstrengung wie die Hermeneutik des biblischen Textes, so auch die Hermeneutik der Situation zu betreiben habe. Der Start zu den von ihm 1968 ins Leben gerufenen »Predigtstudien«, die die religiöse Deutung der Lebenssituation der Hörer neben der Textauslegung und in Korrespondenz zu ihr zum Kennzeichen einer praktisch-theologisch reflektierten Predigtvorbereitung machte, war zugleich der Auftakt zu den die Wahrnehmung und Deutung der kirchlich-religiösen Gegenwartsfrage tief anregenden und beeinflussenden Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD. Die erste der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen wurde unter dem Eindruck der am Ende der 1960er Jahre einsetzenden Kirchnaustrittswelle von Ernst Lange initiiert. Ihre Ergebnisse wurden 1972 unter der Frage »Wie stabil ist die Kirche? veröffentlicht.³⁴ Das Ergebnis dieser ersten KMU war es bekanntlich, dass die Kirchenmitglieder in der überwiegenden Mehrheit nicht zur sog. Kerngemeinde gehören, sondern durch die Kasualien an die Kirche gebunden werden. Es sind die Gottesdienste an den Wegstationen der Lebensgeschichte, weshalb die Menschen mehrheitlich in der Kirche bleiben. Dieser Tatbestand sollte nun aber gerade dahingegen verstanden werden, dass die Menschen nach wie vor Erwartungen an die Kirche und ihre Verkündigung haben, aber nicht nach Maßgabe kirchlicher Erwartungsnormen, sondern in Entsprechung zu ihren lebensgeschichtlich vermittelten religiösen Sinndeutungsinteressen. An den Krisen- und Wendepunkten der Lebensgeschichte, so die These Ernst Langes, wollen sie sich in die Liturgien einbezogen wissen, die die Lebensdeutung des christlichen Glaubens kommunizieren können. Ihm ging es in seinem die »Predigtstudien« initiierenden Programmtext genau darum, die Predigt darauf einzustellen, dass sie die heute gelebte Religion in ihrer Differenziertheit und vor allem auch kirchlichen Distanziertheit über sich zu verständigen hat. Damit die Predigt als christliche Rede in der Gegenwart ankommt, muss sie die Transformationen und Variationen der Präsenz der religiösen Frage in der Kultur der Gegenwart wahrzunehmen und deren Rückwirkung auf die Auslegung des biblischen Textes zu erkennen in der Lage sein.³⁵ Ernst Langes Vorstoß in Richtung einer sich der

³⁴ Vgl. HELMUT HILD, *Wie stabil ist die Kirche? – Bestand und Erneuerung – Ergebnisse einer Umfrage*, Gütersloh 1974.

³⁵ Vgl. ERNST LANGE, PETER KRUSCHE, DIETRICH RÖSSLER (Hrsg.), *Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit. Predigtstudien Beiheft 1*, Stuttgart 1968. »Verlorengegangen«, so Ernst

Lebenswelt der christlichen Religion zuwenden PT, als deren maßgebliche Teildisziplin aufgrund der immer noch nachwirkenden Dominanz des Verkündigungsparadigmas damals die Homiletik fungierte, folgte derselben Intention, die Klaus Wegenast damals die »empirische Wendung« der RP ausrufen ließ.³⁶ PT und RP zielten gleichermaßen auf die erfahrungswissenschaftlich zu erkundende und ideologiekritisch zu reflektierende Wahrnehmung, Deutung und Orientierung der real existierenden religiösen Praxis in Kirche, Schule und Gesellschaft. Und wiederum war es letztlich die RP, die sich dabei als derjenige Teil der PT erwies, der für das Ganze der PT maßgeblich wurde.

Angesichts der sich immer deutlicher zeigenden Notwendigkeit, den RU in der öffentlichen Schule von deren Bildungsauftrag her zu verstehen, nicht aber als verlängerten Rekrutierungsarm der Kirche, verlor das Verkündigungsparadigma in der RP schnell an Überzeugungskraft. Es rückte Bultmanns existenziale Hermeneutik als Leitparadigma in den Vordergrund einer RP, der es jetzt um das Verstehen des Glaubens, nicht aber um den Vollzug der Entscheidung für ihn gehen sollte. Die hermeneutische Ausrichtung schlug auf das Ganze der Praktischen Theologie durch, wobei sehr bald die schon von Ernst Lange angeregte Konzentration auf die Hermeneutik der Situation und damit der empirisch-religiösen Lebenswelt das Spezifikum einer sich nicht nur text- sondern religions- und kulturhermeneutisch verstehenden PT werden sollte.

Was darauf aufbauend in der RP mit der Konzeption eines thematischen und problemorientierten RU entwickelt wurde, hat schließlich Gert Otto, der seinen Weg als Leiter des RPI Loccum begann, wiederum in die Konzeption einer PT eingebracht, die sich insgesamt als »Theorie religiös vermittelter Praxis in der

Lange »ist die Selbstverständlichkeit und Allgemeingültigkeit bestimmter religiöser Systeme, nicht aber die Notwendigkeit, sich des Sinnes von Dasein zu vergewissern und sich mit anderen über diesen Sinn von Dasein in religiösen Symbolen zu verständigen und zu vereinigen. Die Menschen von heute sind dementsprechend keineswegs irreligiös, wohl aber ist ihre religiöse Entscheidung gekennzeichnet durch Pragmatismus, Distanz und Vorbehalt. Das Neue ist nicht, dass man ohne Religion lebt, sondern dass man religiöse Sinnggebung wählt, und zwar unter dem Vorbehalt, ob sie sich in der Wirklichkeit des alltäglichen Daseins als gewissmachend bewährt. In diesem Sinn ist das religiöse Bedürfnis ganz sicher nach wie vor das Medium der Begegnung, der Auseinandersetzung, der Kommunikation zwischen Kirche und Zeitgenossen, und es wird immer auch den Ausdruck gelungener Kommunikation in der Lebensgestalt, als Frömmigkeit, entscheidend mitbestimmen. Infolgedessen ist es dringend notwendig, bei der Frage nach den Bedingungen möglicher Verständigung das Bedürfnis der Zeitgenossen sehr viel ernster zu nehmen, als das lange geschehen ist.« (A. a. O., 12).

³⁶ Vgl. KLAUS WEGENAST, Die empirische Wendung in der Religionspädagogik, in: DERS. (Hrsg.), Religionspädagogik, Bd. 1: Der evangelische Weg, Darmstadt 1981, 241–266.

Gesellschaft³⁷ entfalten sollte.³⁸ Ihr Charakteristikum fand sie darin, dass sie sich nicht mehr an den der kirchlichen Praxis zugeordneten Funktionen und Praxisbereichen orientiert, sondern hermeneutische, didaktische, ideologiekritische und transformative Reflexionsperspektiven entwickelt, die überall dort einen professionellen Umgang mit gelebter Religion ermöglichen können, wo dieser sich von gesellschaftlichen und individuellen Herausforderungen her zeigt. Die Anstöße, die Gert Otto in diese Richtung einer die gelebte Religion kritisch zum Thema machenden, die RP selbstverständlich in sich einbeziehenden PT bereits Anfang der 1970er Jahre gab, hat er dann in den zweibändigen Gesamtentwurf seiner PT eingebracht.³⁹

Dass das Symbol die Sprache der Religion ist, dieser für das Ganze der PT dann in den 1980er und 90er Jahren enorm wichtig werdenden Einsicht Paul Tillichs und Paul Ricœurs, erinnerte man sich ebenfalls zunächst in der RP.⁴⁰ Sie kam dort gleichsam einer Wiederentdeckung der *Religion* der *Religionspädagogik* gleich, nachdem die Themen- und Problemorientierung vor allem auf ethische Fragen konzentriert war und die Kritik der Religion vorschnell vor ihr Verstehen gerückt worden war.

Dass die PT die gelebte Religion zum Thema hat und es ihre Aufgabe ist, zu deren Wahrnehmung, Deutung und praktischen Orientierung zu verhelfen, ist zur dominanten Beschreibung der Aufgabe der PT als wissenschaftlicher Disziplin bis in unsere jüngste Gegenwart geworden.⁴¹ Sie ist nicht nur in die großen Gesamtdarstellungen der PT wie sie Gert Otto⁴² und Dietrich Rössler⁴³ Mitte

³⁷ Vgl. GERT OTTO, Praktische Theologie als kritische Theorie religiös vermittelter Praxis. Thesen zum Verständnis einer Formel, in: *Theologia Practica. Zeitschrift für Praktische Theologie und Religionspädagogik* 1 (1974), 105–115.

³⁸ Vgl. WILHELM GRÄB, Gert Otto und der Weg der Praktischen Theologie zur Religion in der Gesellschaft, in: *PrTh* 42 (2007), 6–13.

³⁹ Vgl. GERT OTTO, *Grundlegung der Praktischen Theologie*, *Praktische Theologie* Bd. 1, München 1986, sowie DERS., *Handlungsfelder der Praktischen Theologie. Praktische Theologie* Bd. 2, München 1988.

⁴⁰ Vgl. HUBERTUS HALBFAS, *Das dritte Auge. Religionsdidaktische Anstöße*, Düsseldorf 1982; PETER BIEHL, *Erfahrungsbezug und Symbolverständnis. Überlegungen zum Vermittlungsproblem in der Religionspädagogik*, in: DERS./GEORG BAUDLER, *Erfahrung – Symbol – Glaube. Grundfragen des Religionsunterrichts*, Frankfurt a. M. 1980, 37–122.

⁴¹ Vgl. WOLF-ECKART FAILING, HANS-GÜNTER HEIMBROCK, *Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis*, Stuttgart 1998; WILHELM GRÄB, *Lebensgeschichte, Lebensentwürfe, Sinndeutungen, Eine Praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 2000; HANS GÜNTER HEIMBROCK, GEORG PFLEIDERER (Hrsg.), *‘Gelebte Religion’ als Programmbegriff Systematischer und Praktischer Theologie*, *Christentum und Kultur*, Bd. 1, Zürich 2002.

⁴² Vgl. OTTO, *Grundlegung* (s. Anm. 39).

⁴³ Vgl. DIETRICH RÖSSLER, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin/New York 1985.

der 1980er Jahre herausbrachten, bestimmend eingegangen. An der Wahrnehmung der gelebten Religion als einem soziokulturellen Phänomen *sui generis* ist nicht einmal jene PT vorbeigekommen, die mit dem Verkündigungsparadigma an deren kerygmatischer Ausrichtung festhielt. Allen voran ist hier der Göttinger Praktische Theologe Manfred Josuttis zu nennen, der nicht nur – und dies mit großen Erfolg – die PT weiterhin als Pastoraltheologie⁴⁴ betrieb, sondern auch die Phänomenologie der Religion zum Zweck einer verfremdenden Wahrnehmung von Religion einsetzte.⁴⁵

Was es heißt, die gelebte Religion zum Thema der PT zu machen, ist in den vergangenen Jahren vor allem in zwei Richtungen weiterverfolgt und differenziert behandelt worden. Zum einen steht die Unterscheidung des Religiösen vom Säkularen zur Debatte,⁴⁶ womit immer auch die Frage nach der Kirche, für deren kompetente Leitung die PT zu qualifizieren hat, einhergeht. Zum anderen rückten, im Vergleich mit den Entwürfen von Otto und Rössler immer stärker und bedrängender, die Individualisierung, Pluralisierung und jetzt vor allem auch die durch die sozialen Medien vorangetriebene Subjektivierung und Hybridisierung des Religiösen in den Blick.⁴⁷ Weil für die RP die Fokussierung aufs Kirchliche inzwischen völlig ausgeschlossen ist, ist die RP auch hier wieder die recht eigentlich die Debatte anführende praktisch-theologische Disziplin. Möglicherweise ist sie sogar auf dem Weg, die Thematisierung der gelebten Religion nicht mehr theologisch und im Bezug auf das kirchliche Handeln, sondern auf religionswissenschaftlicher Grundlage mit pädagogischer Absicht zu formulieren.

⁴⁴ Vgl. MANFRED JOSUTTIS, *Der Pfarrer ist anders. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie*, München 1982; DERS., *Der Traum des Theologen. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie 2*, München 1988.

⁴⁵ Vgl. MANFRED JOSUTTIS, *Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage*, München 1991; DERS., *Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*, Gütersloh 1996.

⁴⁶ Vgl. WILHELM GRÄB, *Das Säkulare und das Religiöse in pluralen Gesellschaften – eine Begriffsbestimmung*, in: SARAH JÄGER, REINER ANSELM (Hrsg.), *Ethik in pluralen Gesellschaften. Grundsatzfragen*, Bd. 3 (Gerechter Frieden), Wiesbaden 2019, 9–32.

⁴⁷ Vgl. KRISTIN MERLE, *Religion in der Öffentlichkeit. Digitalisierung als Herausforderung für kirchliche Kommunikationskulturen*, *Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs*, Bd. 22, Berlin/Boston 2019.

6. DIE AKTUELLE ERNEUERUNG DES KONZEPTS DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE ALS »KOMMUNIKATION DES EVANGELIUMS«

Eine Abwendung von dem durch Schleiermacher grundgelegten Konzept der PT, das ihre genuine Aufgabe in der Wahrnehmung, Deutung und Orientierung der kirchlich vermittelten Religion erkennt, hat nun jüngst Christian Grethlein vollzogen. Grethlein macht in seinem, dem Rössler'schen Gesamtentwurf nach 30 Jahren bei de Gruyter folgenden Grundriss der PT, die Formel Ernst Langes von der »Kommunikation des Evangeliums« zur Programmformel einer die RP einschließenden Gesamtdarstellung der PT.⁴⁸ Mit ihr möchte er ein biblisch fundiertes, theologisch normatives Praxiskriterium zur Geltung bringen.⁴⁹

Dabei geht es Grethlein vor allem aber darum, die Verengung der Praktischen Theologie auf den Bereich von Kirche und Gemeinde zu vermeiden. Die Kommunikation des Evangeliums findet überall dort statt, wo Menschen lehren und lernen, gemeinschaftlich feiern und einander helfend beistehen. Diese elementaren Vollzüge menschlichen Leben, mit denen die einzelnen sich selbständig in die Gemeinschaft mit anderen einbringen und auf denen die Gesellschaft, sofern es menschlich in ihr zugeht, insgesamt aufbaut, machen jetzt den Gegenstand der Praktischen Theologie aus. Die Zielperspektive ist die gesellschaftsöffentliche Praxis des evangelischen Christentums. Hatte Nitzsch die Aufgabe der PT in der »kirchlichen Ausübung des Christentums« gesehen, so schließt Grethlein daran wieder an, nur mit dem entscheidenden Unterschied, dass bei ihm nicht mehr allein die Kirche als geschichtlicher Träger der Christentumspraxis fungiert, sondern die elementaren Vollzüge gesellschaftlicher Kommunikation im Lehren und Lernen, Feiern und Helfen in diese Funktion eintreten.

Die Praktische Theologie wird bei Grethlein zur Theorie christlicher Wirklichkeitsgestaltung. Das bringt das Problem mit sich, dass dem Gegenstand der

⁴⁸ Vgl. CHRISTIAN GRETHLEIN, *Praktische Theologie*, Berlin/Boston 2012, 144–192. Meine Bezugnahmen auf die Praktische Theologie von Christian Grethlein beziehen sich auch im Folgenden auf diesen Abschnitt des Buches, in dem im § 8 (143–179) »begriffliche Klärungen« zu den Begriffen Kommunikation, Evangelium, Religion und Spiritualität gegeben werden und im § 9 (180–192) »hermeneutische Klärungen« zum kulturellen Pluralismus und den Differenzierungen in den Religionserfahrungen der Gegenwart vorgenommen werden.

⁴⁹ Vgl. WILHELM GRÄB, *Kommunikation des Evangeliums. Religionstheologische Ansichten und Anfragen*, in: MICHAEL DOMSGEN, BERND SCHRÖDER (Hrsg.), *Kommunikation des Evangeliums. Leitbegriff der Praktischen Theologie*, Arbeiten zur Praktischen Theologie Bd. 57, Leipzig 2014, 61–74.

PT eine enorme, diese Disziplin letztlich überfordernde Weite zukommt.⁵⁰ Die kommunikativen und medialen Bedingungen gesellschaftlicher Kommunikation sind nun überhaupt ihr Thema, ebenso die allgemeinen menschlichen Interaktionssphären des Lehrens und Lernen, des Feierns und Helfens. Die anthropologischen Faktoren schließlich, die in aller menschlichen Praxis in Geschichte und Gesellschaft wirksam sind, muss die PT behandeln.

In dieser Weite droht der Praktischen Theologie ihr disziplinäres Unterscheidungsmerkmal verloren zu gehen. Es rächt sich die Verabschiedung des »christentumstheoretisch ausgerichte(n) Verständnis von Religion«⁵¹, die Grethlein meint vornehmen zu müssen. Denn der Religionsbegriff gibt die Möglichkeit, die universale Weite menschlicher Lebenswirklichkeit zugleich mit einer spezifisch theologischen und zugleich doch auf das gelebte Leben bezogenen Fragestellung zu verbinden.

In Grethleins Konzept ist es jedoch nicht die *religiöse* Praxis des Christentums, die die Praktische Theologie untersucht, sondern die kirchliche und gesellschaftliche Christentumspraxis, in all dem, was sie in eine der Verwirklichung des Humanum dienliche Gestaltung der Menschenwelt einbringt. Grethleins Praktische Theologie fragt nicht nach den Bedingungen *religiöser* Kommunikation in der Gesellschaft, sondern thematisiert – mit den drei dem Evangelium seiner Meinung nach entsprechenden Interaktionssphären (Lehren/Lernen, Feiern, Helfen) – Gesellschaft als Kommunikation. Thema ist nicht der kulturanthropologische Ort der Religion in ihrem individuellen, pluralen und hybriden sozio-kulturellen Vorkommen, sondern es sind die Interaktionssphären, die in aller gelingenden menschlichen Kommunikation und Gemeinschaftsbildung wirksam sind.

⁵⁰ Das war gewissermaßen auch schon das Problem der Konzeption der Praktischen Theologie Gert Ottos, der ebenfalls darauf aus war, die ekklesiologische Engführung der Praktischen Theologie zu überwinden. Er hat ihr die kritische Theorie von Gesellschaft insgesamt zugemutet, allerdings so, dass er die Kritik der Religion zum Anfang aller Kritik erklärt hat. (Vgl. WILHELM GRÄB, Gert Otto und der Weg der Praktischen Theologie zur Religion in der Gesellschaft, in: PrTh 42 [2007], 6–13). Christian Grethlein konnte Gert Ottos »Reflexionsperspektiven« und die Weite der »Handlungsfelder« in dessen Praktischer Theologie positiv aufnehmen, in der kritisch-konstruktiven Verwendung des Religionsbegriffs ist er ihm jedoch gerade nicht gefolgt, vgl.: CHRISTIAN GRETHLEIN, Kritische Theorie religiöser Praxis: Gert Otto, in: DERS./MICHAEL MEYER-BLANCK (Hrsg.), Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 2000, 433–470.

⁵¹ Vgl. GRETHLEIN, Praktische Theologie (s. Anm. 48), 7.